Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Nr. 100. Sonnabend, 29. April 1905.

Tagesschau.

Der große Kreuzer „Herta“ ist nach siebenjähriger Abwesenheit von seiner Auslandsreise in Kiel eingetroffen.

* Der Gouverneur von Samoa, Dr. Solf, wird voraussichtlich nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren.

* In Schweden droht ein Generalstreik auszubrechen.

Der englische Gesandte in Marokko, Lowther, wird in drei Wochen zur Überreichung seines Beglaubigungsschreibens nach Fez reisen.

* Die „Weltausstellung“ in Lüttich ist am Dienstag in recht unfertigem Zustande eröffnet worden.

* Admiral Roschdjestwensky soll mit seinem Geschwader außerhalb der Kamranh-Bucht liegen.

* Das Kabel von Kanton nach der Insel Hainan ist zerschnitten worden. Man glaubt in Hongkong, daß russische Agenten die Täter waren.

* In China sind angeblich wieder französische Missionare ermordet worden.

Das Defizit der Invalidenversicherung.

S. R. Die Denkschrift der Landesversicherungsanstalt Schlesien, welche bezüglich der Invalidenversicherung ein ungeheures Defizit in Aussicht stellt — im Jahre 1910 schon 52 Millionen Mark — und eine Erhöhung der Beiträge um vielleicht 60 % für erforderlich erachtet, hat großes Aufsehen in der Öffentlichkeit erregt und natürlich den Gegnern der Sozialpolitik Wasser auf ihre Mühlen geliefert. Der bekannte Artikel der Schlesischen Zeitung ist ein beredetes Beispiel dafür.

Die Zahlen der genannten Denkschrift werden noch eine eingehende und fachmännische Nachprüfung erfahren müssen, wozu hier nicht der Ort ist. Aber auch wenn man die Zahlen als richtig anerkennt, läßt sich doch schon heute sagen, daß die Sache lange nicht so schlimm ist, wie sie sich beim erstmaligen Lesen der großen Fehlbeträge ausnimmt. Ein Fachmann schreibt uns hierzu folgendes:

Zunächst ist zu bemerken, daß die Zunahme der Zahl der Invalidenrentenanträge bis 1903 allerdings eine unverhältnismäßig große und beunruhigende war. Es ist daher von der allergrößten Wichtigkeit, daß diese Zahl im Jahre 1904 erheblich zurückgegangen und niedriger geworden ist, als sie im Jahre 1902 war. Es ist dies wohl eine Folge der Revisionsreisen, die eine Kommission des Reichsamts des Innern in den Bezirken verschiedener Versicherungsanstalten unternommen hat, wodurch mancherlei Übelstände, die sich beim Rentenfeststellungs-Verfahren herausgebildet hatten, abgestellt sind. Nach diesen Revisionen zeigte sich die auffällige Erscheinung, daß nicht nur die Zahl der bewilligten Renten, sondern auch die Zahl der Rentenanträge selbst zurückging. Die Wirkung dieser Tatsache wird sich voraussichtlich in den nächsten Jahren noch in erheblich größerem Umfange zeigen, wodurch dann die bedrohlichste Erscheinung selbst allmählich verschwindet.

Aber auch abgesehen hiervon, würde sich das Defizit noch auf andere Weise beseitigen lassen als durch eine Erhöhung der Beiträge. Viele tausende von Versicherten entbehren noch der Krankenkassenfürsorge, z. B. die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, die Dienstboten, die unzähligen in vielen Gegenden erbärmlich gelohnten Aufwärterinnen usw. Diese Personenkreise stehen in Krankheitsfällen ungeschützt da. Sie können nicht bei Zeiten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, sich im Falle der Erwerbsunfähigkeit nicht pflegen. Sie verfallen daher vorzeitigem Siechtum und nehmen die Invalidenrente in Anspruch, die sie bei rechtzeitiger Hilfe vielleicht erst nach vielen Jahren verlangt hätten. Die Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht auf alle der Invalidenversicherung unterliegenden Personen würde daher sicher und schnell ein Sinken der Invalidenrenten zur Folge haben. Es ist ja auch bezeichnend, daß gerade die Versicherungsanstalten mit überwiegender landwirtschaftlicher Bevölkerung — insbesondere Ostpreußen — zu den am meisten bedrängten gehören.

Ein zweites Moment besteht darin, daß die Organisation der Versicherungsanstalten eine fehlerhafte und unzweckmäßige ist. Die Versicherungsanstalten nehmen im Rentenfeststellungsverfahren eine Stellung ein, die sie durchaus ungeeignet macht, über die Rentenansprüche in zutreffender Weise eine Entscheidung zu treffen. Die Vorstände der Versicherungsanstalten bekommen die Rentenbewerber niemals zu Gesicht. Sie sind auf die Berichte der Gemeindebehörden angewiesen, die einerseits zum Teil recht wenig Erfahrung und Schulung auf dem Gebiete des Reichsversicherungsrechtes besitzen, andererseits aber gleichzeitig Träger der öffentlichen Armenpflegelasten sind und deshalb eigenes Interesse daran haben, daß möglichst viele Renten bewilligt werden, weil sonst eine Erhöhung der ohnehin meist schon höchst drückenden Armenlasten droht. Es müssen also auch aus diesem Grunde die sozialen Lokalbehörden gebildet werden, die es bewirken würden, daß zwar alle wirklich Erwerbsunfähigen die Rente erhalten, unbegründete Ansprüche aber auch abgelehnt werden. Vor allen Dingen könnten ferner die sozialen Lokalbehörden eine Kontrolle über die Rentenempfänger ausüben, was jetzt bekanntlich nur in recht mangelhafter Weise möglich ist, denn es fehlt an entsprechend vorgebildeten Außenbeamten.

Als weitere Maßnahme käme ferner eine entsprechende Vorbildung der Ärzte in Betracht, die jetzt beim Verlassen der Universität von den Reichsversicherungsgesetzen so gut wie gar nichts wissen, aber sofort nach ihrer Niederlassung vollbeweiskräftige Atteste ausstellen. Auch durch die Verschmelzung der Arbeiterversicherungsgesetze würde eine erhebliche Kostenersparnis eintreten.

Schon aus dieser kurzen Skizze kann man ersehen, daß die Erhöhung der Versicherungsbeiträge nicht das einzige Mittel ist, um den Finanzen oer Versicherungsanstalten anszuhelfen.

Die Einzugsstraße zur Kronprinzenhochzeit.

Die Entwürfe für die Ausschmückung des Brandenburger Tores und besonders des Pariser Platzes aus Anlaß des Einzuges des Kronprinzenpaares in Berlin sind jetzt von der Deputation, die sich mit dieser Frage zu beschäftigen hatte, genehmigt worden. Der Berliner Stadtbaurat Hoffmann hat die Entwürfe ausgeführt und sie den Mitgliedern der Deputation vorgelegt. Im Anschluß an unsere bisherigen Mitteilungen über die Gestalt der Feststraße lassen wir heute nach dem „B. T.“ die weiteren Einzelheiten folgen. Wie wir schon mitteilten, wird den Hauptschmuck der Pariser Platz erhalten, und vornehmlich werden hierfür Blumen benutzt werden. Auf dem Pariser Platz werden auch Oberbürgermeister Kirschner und die städtischen Körperschaften die Prinzessin begrüßen.

Inmitten des Platzes werden zwei Tribünen errichtet. Hinter diesen erheben sich in langen Reihen schlanke Pfeiler. Diese Pfeiler sollen zur Erzielung einer leichten, freundlichen Wirkung mit aufstrebenden Linien in weißen und goldenen Tönen ausgebildet werden. Ihre Bekrönung bilden vergoldete, blumenstreuende Bären, die Bildhauer Gaul modellieren wird. Im Anschluß an die von oben herabfallenden Blumen werden lange Blumenstreifen an den Pfeilern herabgeführt. Kleinere Pfeiler tragen Blumenkörbe. Zwischen den ersten Lindenbäumen wird in gleichen Farben und ähnlicher Ausbildung ein leichter Triumphbogen errichtet, sein oberer Abschluß ist ein zierlicher offener Tempel von ovaler Grundform. Vor und in dem Tempel sollen in drei Reihen übereinader weißgekleidete Kinder mit rosa Rosenkränzchen auf den Köpfchen stehen und mit Rosenzweigen der Prinzessin entgegenwinken. Auch die Ehrenjungfrauen, die vor der Tribüne die Prinzessin erwarten, werden rosa Rosenkränzchen tragen. Seitlich des Triumphbogens werden ebenfalls zwei schlanke Pfeiler mit blumenstreuenden Bären aufgeführt werden und zwar so weit von dem mittleren Triumphbogen entfernt, daß dazwischen die in frischem Frühjahrsgrün stehenden Lindenbäume zur vollen Wirkung kommen können. Die Linden selbst sollen dann in kurzen Abständen mit Blumengewinden verbunden werden. Um diese Guirlanden hängen leichte Wimpel in den mecklenburgischen und preußischen Farben herab.

Vor den Säulen des Brandenburger Tores sollen leichte Bäume mit Blumenkränzen und farbigen Bändern an die Pfingstzeit erinnern. Die Säulen werden von Kapitäl zu Kapitäl durch Blumengewinde mit farbigen Wimpeln verbunden. Das mittlere Tor, durch das die Prinzessin fährt, zeigt die vereinigten mecklenburgischen und preußischen Farben. Der obere Teil des Brandenburger Tores wird mit Blumengewinden, Kränzen und Blumenkörben geschmückt. Gegenüber dem Schloß Bellevue wird vor dem inmitten der Allee sich hinziehenden Rasenstreifen zwischen zwei Myrtenbäumen ein Blumenkorb auf einem mit Blumen geschmückten Pfeiler Platz finden, die Beleuchtungskörper dieser Allee werden mit Blumenkränzen und Bändern geschmückt. Da, wo die Bellevue-Allee die Charlottenburger Chaussee berührt, sollen vor den seitlichen hohen Baumreihen je ein hoher Pfeiler mit einem Bären errichtet werden.

Die Kosten für diese Ausschmückung sind auf rund 130 000 Mark veranschlagt, die von der Deputation bewilligt wurden.



Dem Gouverneur von Deutsch-Südwest-Afrika, Oberst Leutwein, ist durch Kabinettsorder vom 22. April unter Belassung à la suite der Schutztruppe für Südwestafrika der Charakter als Generalmajor verliehen worden. Leutwein wurde 1893 zum Auswärtigen Amte kommandiert, und es wurden ihm zunächst die Geschäfte des Landeshauptmannes in Deutsch-Südwestafrika übertragen; 1895 erhielt er dazu die Stellung eines Oberkommandeurs der dortigen Schutztruppe. Die Hauptaufgabe, die ihm zunächst damals gestellt wurde, war die Unterwerfung Hendrik Witbois, was ihm nach langen Kämpfen und zahlreichen Opfern gelang. Den neuerlichen Aufstand in Deutsch-Südwestafrika zu beendigen, sollte ihm nicht mehr beschieden sein. Nachdem er anfangs die Operationen des jetzigen Feldzuges persönlich geleitet hatte, übernahm Generalleutnant von Trotha den Oberbefehl. Infolge eines Fußleidens mußte Leutwein Ende vorigen Jahres nach Deutschland zurückkehren. Augenblicklich weilt er zur Erholung an der Riviera.

Die Tage des Gouverneurs von Samoa Dr. Solf scheinen doch gezählt zu sein. Der „Köln. Ztg.“ wird offiziös aus Berlin telegraphiert, die Zeit, wann der als Vertreter für den Gouverneur Dr. Solf bestimmte Legationsrat Dr. Schnee die Ausreise nach Samoa antritt, sei noch nicht festgesetzt. Ebensowenig würden jetzt schon an amtlicher Stelle Erwägungen darüber angestellt, ob Dr. Solf nach Beendigung des demnächst von ihm anzutretenden Urlaubs wieder auf den Gouverneurposten nach Apia zurückkehren werde.

Die Marokkofrage. Die römische Patria schreibt: Dank der ruhigen Beurteilung der Dinge seitens Frankreichs sei die marokkanische Frage in eine friedliche Phase eingetreten; es würde kindisch sein, die hervorragenden Interessen Frankreichs in Marokko zu leugnen; aber Delcasse habe sicher einen politischen Fehler begangen, indem er vergaß, daß andere Mächte, außer England und Spanien, Interessen in Marokko haben. Man habe der Fahrt Seiner Majestät des Deutschen Kaisers nach Tanger eine tendenziöse Bedeutung geben wollen, während doch Deutschland nichts als die offene Tür in Marokko verlange, seiner Industrie ein gutes Aktionsfeld sichern wolle und gleichzeitig herzliche Beziehungen zu Frankreich anstrebe. Auch Italien und Belgien, die wichtige Interessen in Marokko haben, sollten Sorge tragen, in wirtschaftlicher Beziehung ihre Zukunft besser zu wahren, ohne die hervorragenden Rechte Frankreichs zu verkennen. Eine Note der Agence Havas besagt: Wir sind ermächtigt zu erklären, daß kein neuer Zwischenfall im Verlauf der zwischen Paris und Berlin wegen Marokkos begonnenen Besprechung eingetreten ist. Die Regierung hat keinen Zeitungsartikel inspiriert und hat weder direkt noch indirekt irgend einem Blatte eine Mitteilung gemacht.

Ein mit den neuen Handelsverträgen zufriedener Industrieller. Wie der „Pforzh. General-Anzeiger“ berichtet, empfing der Deutsche Kaiser in Neapel die deutsche Kolonie, darunter auch einen von Pforzheim stammenden Bijouterie-Importeur. Im Gespräch mit diesem fragte der Kaiser, ob die neuen Handelsverträge auch von Einfluß auf die Bijouterie-Industrie seien. Als der Importeur erwiderte, daß sie in Italien keinen Grund zur Klage hätten, da sie besser daran seien, als früher, habe der Kaiser bemerkt: „Gott sei Dank! Endlich finde ich auch jemand aus industriellen Kreisen, der mit den Handelsverträgen zufrieden ist.“ — Schade, so fügt die „Frankf. Ztg.“ hinzu, daß der Pforzheimer Landsmann nicht beifügen konnte, daß sein Lob gar nicht dem deutsch-italienischen Tarifvertrag, sondern dem — schweizerisch-italienischen zu gelten habe, weil auf Grund der Meistbegünstigungsklausel die Bijouterie-Industrie von der Herabsetzung der schweizerisch-italienischen Zollsätze auf die Hälfte der bisherigen profitiert.

Eine internationale wirtschaftliche Konferenz zur Beratung gemeinsamer Interessen am Warenaustausch der verschiedenen Länder und zur Beseitigung von Hemmnissen des internationalen Verkehres findet am 18. und 19. Mai in Berlin im preußischen Abgeordnetenhause statt. Die Veranstaltung geht aus vom Handelsvertragsverein. Es beteiligen sich hervorragende Körperschaften aus Österreich, Ungarn, Deutschland, Italien, Schweiz, Belgien, den Niederlanden, Frankreich England, Dänemark, Schweden, Rußland, der Amerikanischen Union. Die Tagesordnung umfaßt: 1. Besteuerung von Geschäftsreisenden, Agenten und Kommissären, Zollbehandlung von Retourwaren, Warenproben, Reklamedrucksachen, Emballagen. Referenten: Vertreter des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands und des ungarischen kaufmännischen Landesverbandes. 2. Rechtsverfolgung bei Prozessen zwischen Firmen verschiedener Nationalität. Referenten: Vertreter der deutschen Handelskammer zu Brüssel und des ungarischen kaufmännischen Landesverbandes. 3. Vereinheitlichung der Außenhandelsstatistik zur Erhöhung internationaler Vergleichbarkeit. Referenten: Vertreter des niederösterreichischen Gewerbevereins. 4. Beziehungen zwischen Frachttarifpolitik und Zollpolitik. 5. Begründung einer periodischen internationalen Konferenz (Kongreß) zur Beratung von Angelegenheiten des internationalen Geschäftsverkehrs. Referenten: Vertreter des deutschen Handelsvertragsvereins.

Eine einheitliche Neuregelung der Bestattung erstrebt, wie Oberbürgermeister Dr. Podsen in Flensburg mitteilte, der zuständige Minister für sämtliche großen Städte der Monarchie. Die Regelung soll dahin erfolgen, daß jede Leiche spätestens 48 Stunden nach dem Eintritt des Todes in die Leichenhalle übergeführt werden soll. Von dort aus wird nach dem Erlaß der Verordnung jede Beisetzung erfolgen.

Zur Frage einer staatlichen Zwangsversicherung der Privatangestellten hat das Kaiserliche Statistische Amt das Material, das ihm von dem Reichsamt des Innern zugestellt worden ist, einer Prüfung unterzogen und es als ausreichend zur Gewinnung eines Überblicks über die einschlägigen Verhältnisse der Privatbeamten bezeichnet. Die Vorschläge zur Bearbeitung des Materials, die von dem Statistischen Amt gemacht worden sind, haben kürzlich in einer Besprechung zwischen Mitgliedern des Reichstags und Regierungsvertretern im wesentlichen Billigung gefunden. Man rechnet damit, daß im Frühjahr 1906 das betreffende Material bearbeitet sein und in einer Denkschrift vorliegen wird.



Frankreich.

Ermordung von Missionaren. Nachrichten aus Peking zufolge wurden in Batang an der Grenze von Szetschwan vier französische Missionare von räuberischen Stämmen gefangen genommen. Der chinesische Präfekt, der den Gefangenen zur Hilfe eilte, ist wahrscheinlich ermordet worden.

Schweden.

Generalstreik in Schweden? Die „Frankf. Ztg." meldet aus Stockholm: Nachdem die Sozialisten gegen die im Reichstage eingebrachte Streikvorlage den Generalausstand angedroht hatten, haben gestern die Metallarbeiter von Malmö die Arbeit niedergelegt. Die Arbeiterschaft in anderen größeren Städten wird sich voraussichtlich in den nächsten Tagen ebenfalls dem Ausstande anschließen.

Vereinigte Staaten.

Ein großer diplomatischer Skandal wird dem „B. T." aus New York gemeldet. Der amerikanische Gesandte in Caracas, Bowen, hat seinen Vorgänger Loomis, den derzeitigen aktiven Leiter des Staatssekretariats, mithin seinen Vorgesetzten, öffentlich beschuldigt, vom Asphalttrust Bestechungsgelder angenommen zu haben. Angeblich bewahre Präsident Castro einen Scheck über zehntausend Dollar als Beweisdokument hierfür. Loomis weigert sich unter Hinweis auf seine Amtsstellung, der Presse Erklärungen abzugeben. Die Presse fordert Roosevelt auf, baldige Aufklärung zu schaffen. Der „New York Herald" führt aus, offenbar müsse Loomis zurücktreten oder Bowen zurückberufen werden. Das Publikum würde dem randalierenden „Hemdsärmeldiplomaten" Bowen keine Träne nachweinen.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Verluste der Russen bei Mukden.

Der Stab des Generals Lenewitsch macht, dem „Berl. Tagebl." zufolge, nunmehr folgende, genau kontrollierte Angaben über die russischen Verluste in den Schlachten vom 19. Februar bis 14. März, welche sehr wesentlich von den japanischen Angaben und den bisherigen Annahmen abweichen. Danach sind tot, verwundet oder verschollen: zwei Generäle, beide schwer verwundet in japanischer Gefangenschaft; 1985 Stabs- und Oberoffiziere, 87,697 Soldaten. Diese letzte Zahl ergibt sich aus 55 000 evacuierten Verwundeten, 15 000 Toten, 7000 bis 8000 Gefangenen, an 10 000 bis 12 000 auf dem Schlachtfelde gelassenen Verschollenen; aus den beiden letzten Kategorien sind nicht mehr als 5000 bis 6000 in Gefangenschaft geraten, die übrigen waren verwundete Trainmannschaften und Intendanturbeamte. An Geschützen wurden 32, davon drei alte Mörser, und 26 Schnellfeuergeschütze verloren, von diesen letzteren wurden 22 beim Rückzuge aufgegeben, weil sie im Kot stecken geblieben waren. Die gesamte Belagerungsartillerie wurde, wie bereits vor anderthalb Monaten gemeldet, mit sämtlichen Geschossen und dem Artilleriepark gerettet.

Da alle diese Angaben auf ihre Richtigkeit hin nicht gut bezweifelt werden können, zumal Lenewitsch keinen Grund hat, die Verluste Kuropatkins zu verdecken und zu beschönigen, so sieht man, daß die russischen Verluste hinter allen Annahmen zurückbleiben, zumal Lenewitsch meldet, daß eine sehr große Zahl von Leichtverwundeten nach der Front zurückgekehrt ist.

Ein neuer russischer Neutralitätsbruch?

Aus Hongkong wird gemeldet, daß bei der Insel Hainan, die zu China gehört, vermutlich durch Russen oder russische Agenten das Kabel zerschnitten wurde. Dieser Akt bedeutet eine abermalige schwere Verletzung der Neutralität. Ein hoher Regierungsbeamter in Hongkong, so meldet die „Daily Mail", hat geäußert, Großbritanien dürfe nicht länger den Neutralitätsbruch der russischen Flotte in Hainan dulden. Zunächst scheint uns China ein Interesse daran zu haben, dagegen zu protestieren. Die britische Flotte hat Dienstag auf der Höhe von Hongkong vor der Insel Lema vor Anker gelegen.

Die Flotten.

Wenn in Tokio anscheinend noch an eine Vereinigung Roschdjestwenskys mit Negobatow in den Gewässern von Hainan geglaubt wird, deuten alle anderen Meldung darauf hin, daß das Gros der Hauptflotte von der Kamranh-Bucht zunächst wieder südwärts gedampft ist, um das dritte Geschwader unter Negobatow bei Batavia zu treffen. Die Tatsache jedoch, daß, wie der Daily Mail aus Hongkong telegraphiert wird, das Kabel zwischen der Insel Hainan und dem chinesischen Festlande zerschnitten worden ist, wird in London so ausgelegt, daß Roschdjestwensky einige seiner Schiffe nordwärts detachiert hat, um diese Zerschneidung vorzunehmen. Hierin wiederum wird ein Beweis dafür erblickt, daß der russische Admiral in der Tat nach der Vereinigung der Gesamtflotte die chinesische Insel Hainan unbeirrt von Neutralitätsbedenken als Basis für die bevorstehende Schlacht zu benutzen gedenkt und sich durch die Zerstörung der telegraphischen Verbindung mit Kanton eine unbequeme Berichterstatung der Inselbehörden an die chinesische Regierung vom Leibe halten will. — Die im Hafen von Tschifu liegenden desarmierten russischen Torpedoboote setzten nach einer Meldung des Daily Telegraph ihre Vorbereitungen zum Entweichen fort, werden aber von den japanischen Agenten eifrig bewacht. — Der deutsche Dampfer „Juliette" hat Port Louis auf Mauritius mit dem Reiseziel Saigon verlassen, nachdem die aufsässige englische Besatzung durch eingeborene Manschaften ersetzt worden und die Hafenbehörden durch das Kolonialamt angewiesen waren, dem Kapitän die gewünschten 600 Tonnen Kohle nicht länger vorzuenthalten. Die Meldung von der Aufbringung zweier Reisschiffe durch die Russen hat, obwohl durch Lloyds zuverlässigen Agenturdienst keinerlei Bestätigung aus Saigon zu erlangen war, die Versicherungsprämie um 20 v. H. in die Höhe getrieben.

Die Organisation der Spionage in der japanischen Armee.

Aus dem russischen Hauptquartier stammt der folgende Bericht, der der „Nationalztg." von einem gelegentlichen Mitarbeiter zur Verfügung gestellt wird und in der Übersetzung lautet:

Anfang Februar 1905 hatte sich auf dem Kriegsschauplatz ein Chinese wegen Spionage vor dem russischen Kriegsgericht zu verantworten. Die Voruntersuchung ergab, daß dieser Chinese unter der Maske eines Tabakverkäufers fortwährend im Rücken der russischen Truppen auf den Positionen südlich von Mukden herumlungerte. Man vertrieb ihn oftmals von den durch die russischen Truppen besetzt gehaltenen Orten, aber der Chinese kehrte immer wieder zurück, bis eines Tages ein vorübergehender russischer Dolmetscher bemerkte, daß der Chinese knieend auf dem in seinen Händen befindlichen Papier irgend welche Zeichen machte. Mit Hilfe der Soldaten wurde der Chinese arretiert und durchsucht, wobei man in einem Tabakpäckchen ein überaus geschickt verstecktes Papierchen fand, das durch eine rote Linie in zwei Teile und dann in Quadrate geteilt war. Die rote Linie bezeichnete die Eisenbahn südlich von Mukden und die Quadrate die Parzellen des angrenzenden Landes, worauf der Chinese die Achselstücke derjenigen Truppenteile einzeichnen mußte, die sich im betreffenden Augenblicke dort befanden. Diese Angaben hatte der Chinese bereits bis zur Hälfte ausgeführt und die Soldatenachselstücke waren in den Qudraten deutlich abgebildet. Bei der Gerichtsverhandlung wurde der Chinese, als der Spionage überführt, zum Tode verurteilt. Leider war dieser Chinese nur einer der wenigen, die auf frischer Tat ertappt wurden, während viele von den Kleinhändlern, die die russische Armee begleiten, nur die Aufgabe haben, die russischen Truppen auszuspionieren. Einige Tage vor der Räumung Mukdens durch die Russen wurde auf dem Bahnhof ein Chinese arretiert, der im Speisesaal saß, Bier trank und ab und zu in seinem Taschenbuche Notizen machte. Bei näherer Betrachtung der letzteren stellte sich heraus, daß der Chinese alles notierte, was er auf dem Bahnhof beobachten konnte; derartige Beobachter wurden bis jetzt schon mehrere auf verschiedenen Stationen der mandschurischen Bahn angehalten. Unter den von dem Chinesen eingetragenen Nachrichten befand sich folgende Charakteristik des diese Station passierenden Stabes eines russischen Truppenteiles: „Die Offiziere sind sehr jung, nehmen die Sache nicht ernst, sind anscheinend in der Mehrzahl durch Empfehlung kommandiert worden." Läßt man auch die Frage, inwieweit diese Bemerkung der Wirklichkeit nahe kommt, beiseite, so darf man diese selbst doch nicht unbeachtet lassen, da sie die Art der japanischen Beobachtung charakterisiert. Es hat den Anschein, daß der japanischen Aufmerksamkeit nicht das geringste entgeht, was den Gegner in dieser oder jener Beziehung charakterisieren könnte. Die japanischen Spione drangen überall ein, selbst in Hospitäler, wo mehrere Male unter den Angestellten Spione ergriffen wurden. Man sollte meinen, daß ein Hospital an und für sich wenig Interesse für solche Beobachtung bieten könnte, und doch war die Spionage auch in den Hospitälern systematisch durchgeführt, so daß die Japaner über die Zahl der russischen Kranken und Verwundeten, sowie über deren Pflege ausgezeichnet informiert waren. Es ist im russischen Hauptquartier auch bekannt, daß schon bald nach dem Beginn der Kriegsoperationen im Innern Rußlands mehrere Personen ergriffen wurden, die den Gang der Mobilisation, sowie der Bewegung der russischen Truppen nach dem Kriegsschauplatze beobachteten. So sind zum Beispiel in einer Stadt Südrußlands zwei Österreicher angehalten worden, die die Schreiber des Militärchefs bestochen, alle Angaben über den Gang der Mobilisation erhalten und dann über Österreich nach Japan gesandt haben. Jedenfalls können solche Beobachtungen, entsprechend organisiert, ein volles Bild der Mobilisation, Truppenbewegung, Bestandteile und Anzahl der Truppen, deren Schlagfertigkeit usw. geben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Japan solche Mitteilungen in ausgedehntestem Maßstabe benutzte, wodurch dem japanischen Generalstabe ein großer Dienst geleistet wurde.



Strasburg, 27. April. Vorgestern gegen Abend fanden Fischer die Leiche des am 5. Januar bei starkem Schneegestöber verschwundenen Ziegeleibesitzers Kieselbach vom Stadtfeld in der Drewenz. Die ärztliche Besichtigung ergab keinerlei Verletzungen, sodaß die allgemeine Annahme, K. sei infolge seiner Kurzsichtigkeit bei dem Schneetreiben vom Wege ab und in die Drewenz geraten, richtig erscheint.

Marienwerder, 27. April. Ein trauriges Osterfest hatte die Familie des Besitzers Studinski in Bialken. Während St. und seine Frau am ersten Osterfeiertage nach Marienwerder gefahren waren, um dem Gottesdienste beizuwohnen, begaben sich die beiden jüngsten der unter Aufsicht eines Erwachsenen zu Hause zurückgebliebenen Kinder, ein Knabe von 6 und ein Mädchen von 5 Jahren, in einem unbewachten Augenblick an das nahe Liebeufer, um dort zu spielen. Plötzlich fiel das Mädchen ins Wasser und wurde sofort von der starken Strömung fortgerissen. Leider hat das Kind den Tod in den Fluten gefunden und konnte, nach den „N. W. M.". trotz eifrigen Suchens bisher nicht gefunden werden.

Marienburg, 27. April. Die feierliche Einführung des neugewählten Beigeordneten Dr. Kuntze aus Berlin findet am Dienstag, den 2. Mai cr. im Beisein der Magistrats- und Stadtverordnetenmitglieder im Rathause hierselbst statt. — Ein interessantes Denkmal Alt-Marienburgs, das lange unbeachtet lag, hat dieser Tage wieder an der Mauer des Georgen-Kirchhofes seine Aufstellung gefunden. Es ist das Epitaphium des Dr. med. Johann Theodor von Paulitz, der 1700 hier das Bürgerrecht erwarb, mehrere Jahrzehnte lang Mitglied des Rates war und viermal das Amt des ersten Bürgermeisters bekleidete, so auch in dem Jahre seines Todes, 1737. — Vom Irrsinn befallen wurde heute plötzlich der Eigentümer Gäde.

Wartenburg, 27. April. Die Arbeiter Schultzkeschen Eheleute aus Hirschberg hatten sich am Dienstag aufs Feld begeben, während das etwa drei Jahre alte Kind in der Wohnung zurückblieb. Dieses muß dem geheizten Ofen zu nahe gekommen sein, so daß die Kleider Feuer fingen, denn die Eltern fanden das Kind beim Nachhausekommen, mit Brandwunden bedeckt, tot vor.

Wormditt, 27. April. Die ganze Belagerung von Port Arthur hat

Stadttheater.

„Der Freischütz", romantische Oper in 4 Akten von **Carl Maria v. Weber.**

Seit dem 21. Juni 1821, dem Tage der Uraufführung der Weber'schen Oper, ist der „Freischütz" ungezählte Male aufgeführt und bejubelt worden, nachdem schon damals das Berliner Puklikum der Oper zugejubelt hatte. Konnte doch Weber nach der Première in sein Tagebuch eintragen: „Abends als erste Oper im neuen Schauspielhause „Der Freischütz". Er wurde mit unglaublichem Enthusiasmus aufgenommen. Ouvertüre und Volkslied da capo verlangt, überhaupt von 17 Musikstücken 14 lärmend applaudiert. Alles ging aber auch vortrefflich und sang mit Liebe, ich wurde herausgerufen und nahm Frl. S. und Frl. E. mit heraus, da ich der andern nicht habhaft werden konnte. Gedichte und Kränze flogen." Hatte sich das Publikum so für die Oper entschieden, so verhielten sich die Musikautoritäten kühl und sogar ablehnend. Doch vermochten diese Bedenken den Siegeslauf des „Freischütz" nicht zu hemmen, der bereits 1824 in London aufgeführt wurde.

Die Dichtung selbst dürfte allgemein bekannt sein, denn sie findet sich in verschiedenen Märchensammlungen wiedergegeben. Auch die Musik ist in den Hauptmelodien, wenn auch nicht im Zusammenhange allgemein bekannt. Die Ouvertüre ist eine ständige Programmnummer aller Musikkapellen. Lieder und Arien wie „Wir winden dir den Jungfernkranz", „Leise, leise, fromme Weise", „Und ob die Wolke sie verhülle", „Durch die Wälder, durch die Auen", „Was gleicht wohl auf Erden dem Jägervergnügen" sind Allgemeingut geworden. Die Begeisterung, von der Weber bei Schaffung der Musik erfüllt war, hat ein Meisterwerk hervorgebracht, das so eigentlich das innerste Können des Komponisten enthüllt. Uns packt vor allem die volkstümliche Form und die Kraft des Ausdrucks, dann aber auch der Stoff selbst, der dem romantischen deutschen Jägerleben entnommen ist und der uns unsere deutsche Heimat in ihrer heimeligen und romantischen Art vorführt.

Die Musik wird außer von dem Chor insonderheit von vier Personen getragen: Agathe, Max, Ännchen und Caspar, und mit den Vertretern dieser Partien konnte die Oper einen Erfolg verzeichnen. Gerda Laasz rechtfertigte als Agathe das Urteil, das ich zweimal (im „Lohengrin" als Elsa und in der „Zauberflöte" als Pamina) schon fällen konnte. Wenn auch bei einzelnen Stellen die Stimme etwas schwach klang, so möchte ich dies der Vokalisation zuschreiben, dem Wohllaut im allgemeinen tat es keinen Abbruch. Da Frau Gerda Laasz auch schauspielerisch vorzüglich disponiert war, so wurde die Partie in jeder Beziehung zu einer beachtenswerten Leistung. Es erscheint mir jedoch wünschenswert, daß das Gebet im 2. Akt „Leise, leise, fromme Weise" etwas mehr Adagio gesungen wird, es würde dadurch an Innigkeit und Inbrunst noch gewinnen. Sonst darf dies Gebet und das Duett mit Ännchen als Glanzpunkt des Abends bezeichnet werden. Herr Georg Seibt sang den Max. Er bestätigte gestern abend meine schon geäußerte Meinung über seine leichte, schmiegsame Stimme, die in allen Lagen voll und warm klingt und den Hörer für sich einnimmt. Darstellerisch hätte vielleicht der erste Akt etwas entschiedener sein können, besonders die Zweifel, ob er den Lockungen des bösen Gesellen folgen soll oder nicht, dürften markanter zur Wiedergabe gelangen. Von hervorragender Wirkung war die große Arie des ersten Aktes „Durch die Wälder, durch die Auen", die in ihrer volkstümlichen, herzlichen Weise lebhaften Beifall erweckte, zumal auch die Begleitung des Orchesters jene zweifelnde Stimmung des Jägers unterstützte. In dieser Arie hat Weber sich besonders als Meister in der Verwendung der Holzbläser gezeigt, wie denn überhaupt im ganzen „Freischütz" das Streichquartett hinter den Blasinstrumenten zurücktritt. Die Charakteristik der Musik scheint mir am deutlichsten gegeben in dem Trinklied zwischen Max und Caspar, in dem Piccoloflöte und Fagott das teufliche Lachen in trefflichster Weise nachahmen. In diesem Trinklied konnte Herr Hugo Leman seine Stimme zu voller Schönheit entfalten, und besonders der jubelnde Ausruf: „Triumph, die Rache gelingt!" zeigte die Gewalt seiner Stimme in den höheren Lagen, während in der Tiefe der Ton voller sein könnte. Doch mag die Stellung des Herrn Leman, der sich gerade bei den tiefsten Tönen im Hintergrunde der Bühne befand, die Klangwirkung ungünstig beeinflußt haben. Das Duett zwischen Agathe und Ännchen zu Beginn des 2. Aktes vermittelte die Bekanntschaft mit Frl. Zeidler als Ännchen. Sie zeigte sich als eine recht geschulte, sichere Sängerin, der die wiegenden Rhythmen „immer mit leichtem Sinn tanzen durchs Leben hin" vorzüglich gelangen. In diesem Duett kommt es darauf an, durch Gesang und Spiel die Charaktereigenschaften der beiden weiblichen Hauptpartien zu kennzeichnen, und dies geschah ausgezeichnet. Nur möchte ich Frl. Zeidler den Rat geben, sich in Zukunft etwas zurückhaltender zu geben. Ihre Stimme klingt voll, und es liegt die Gefahr nahe, daß sie ihre Partnerin deckt, wie dies gestern abend zeitweilig der Fall war. Die Arie des 4. Aufzuges „Einst träumte meiner selgen Base" wurde vorzüglich zum Vortrag gebracht. In den Nebenpartien waren die Herrn Julius Kiefer (Eremit), Leo de Leeuwe (Kilian; besonders mit der Arie „Schau der Herr mich an als König"), Johann Kaula (Curd) nnd Georg Schmidt (Ottokar) recht gut.

Nun ein paar Wörtchen über den Chor! Er zeigte sich gestern in seiner ganzen Unzulänglichkeit! Herr Kapellmeister Karl Schwab ist, ich erkenne dies heute auch wieder an, ein ausgezeichneter Operndirigent, die Wiedergabe der Ouvertüre legte davon beredtes Zeugnis ab, aber einem solchen Chor gegenüber ist er machtlos. Weber stellt doch gewiß keine hohen Anforderungen an die Choristen, außerdem darf bei einer Oper, wie „Freischütz", doch auch von den Choristen — männlichen wie weiblichen — verlangt werden, daß die einzelnen Sätze in Fleisch und Blut übergegangen sind. Aber gestern abend war es einfach scheußlich! Gern hätte ich im Interesse der Gesamtaufführung auch hier, wie bei der „Lohengrin"-Aufführung, beide Ohren zugedrückt, von den Augen zu schweigen, aber derartige „Leistungen" dürfen nicht wiederkehren. Der „Brautjungfernchor" wurde in fürchterlicher Weise gesungen, und der Jägerchor erinnerte im ersten Tenor mehr an die Stimme eines bekannten Vogels, denn an menschlichen Gesang. Und dabei glauben die Choristen, wie mir von eingeweihter Seite mitgeteilt wird, daß sie mit Proben überhäuft seien. Bei solchen minimalen Leistungen kann es nicht genügend Proben geben. Ich mag in meiner Kritik etwas scharf sein, aber ich bin verpflichtet, den Chorherrschaften zu Gemüte zu führen, daß eine Monatsoper keine Sinekure ist, in der man der Bequemlichkeit leben kann. Fast dem ganzen Chor — die wenigen Ausnahmen bestätigen das Urteil — fehlt der nötige Ernst, denn mit einem nichtssagenden Lächeln begleiten die Herren ihre minderwertigen Leistungen. Herrn Kaula, der ja die Spielleitung führt, stehen ja genügend Disziplinarmittel zur Verfügung, um den Chor zur Pflichterfüllung zu zwingen, wenn er in seiner Mehrzahl nicht selbst Pflichtgefühl genug besitzt, ich hoffe, daß er davon in weitestem Maße Gebrauch macht, es handelt sich um das Interesse des Direktors, des Publikums und auch des Chores selbst.

Die Dekorationen waren vorzüglich. Besonders die Wolfsschlucht, die Herr Maschinenmeister Wilhelm Wolff mit verhältnismäßig bescheidenen Mitteln geschaffen hat, verdient dekorativ wie maschinell höchste Anerkennung. Es ist schon an größeren Bühnen vorgekommen, daß sich des Publikums über die Ausstattung der Schlucht eine Heiterkeit bemächtigte, aber gestern abend war alles ausgezeichnet.

Abgesehen von den Chorleistungen darf die Vorstellung als gut bezeichnet werden. Das bewies auch der lebhafte und oft spontan ausbrechende Beifall des recht gut besetzten Hauses. A. Schacht.

auch ein Wormditter Kind mitgemacht. Es ist die Tochter des evangelischen Kantors Motzkus, die verheiratet ist mit einem Kaufmann, der in Port Arthur Geschäftsführer einer deutschen Handelsniederlassung war. Das Unternehmen ist zugrunde gerichtet, und die Japaner werden (nach den Erzählungen des jetzt in Wormditt lebenden Ehepaars) deutsche Unternehmungen in Port Arthur schwerlich aufkommen lassen. Herr Kantor Motzkus ist ein glücklicher Familienvater; er hatte gegen dreißig Kinder, von denen über die Hälfte aufwuchsen und wohl versorgt sind.

Tilsit, 27. April. Vom Eisenbahnzuge überfahren wurde am zweiten Feiertage nachmittags hinter Dreibrücken das Fuhrwerk der Besitzerfrau Krüger in Senteinen. Die Frau kam mit einem Einspännerfuhrwerk von Tilsit gefahren, als auf der Chaussee vor dem Eisenbahnübergang der Schimmel beim Herannahen des von Tilsit ankommenden Zuges scheu wurde und durchging. Frau K. sprang noch rechtzeitig aus dem Wagen, während Pferd und Wagen, wie die „Tils. Allg. Ztg." hört, vom Zuge erfaßt und zertrümmert wurden.

Rominten, 27. April. Eine Jägerstatue des Kaisers in Lebensgröße soll in Rominten zur Aufstellung gelangen. Sie ist von dem bekannten Bildhauer Norbert Pfretzschner geschaffen und die erste, die den Kaiser als Waidmann darstellt. Der Künstler hat den Moment wahrgenommen, wie der Monarch, die Saufeder in die rechte Schulter gelegt, einen Keiler betrachtet, den er soeben nach waidmännischem Brauch mit dem Jagdspieß eigenhändig abgefangen hat. Der Kaiser hat diese bei Hofjagden lange Zeit hindurch wenig geübte Sitte, die Mut, Kraft und Geschicklichkeit in gleich hohem Mäße erfordert, wieder aufleben lassen. Bei Hofjagden war das Abfangen des von Hunden gehaltenen Keilers mit dem Hirschfänger beliebter. Der ritterliche Fang mit der Saufeder wird von dem Kaiser allein ohne Hilfe von Mensch und Tier ausgeübt. Der Jäger nähert sich dem gestellten Wild, das, wenn es verwundet ist, leicht bösartig wird und den Jäger furchtlos annimmt. Der Kaiser fordert die Sau heraus. Der gereizte Keiler schießt darauf wütend auf den Waidmann los, der jetzt in letzten Augenblick der Sau aus dem Wege springt und ihr von der Seite die Saufeder ins Blatt stößt. Norbert Pfretzschner ist selbst ein erfahrener Jäger; er hat unter Leitung des verstorbenen Herzogs Ernst II. von Koburg, dem großen Nimrod vor dem Herrn, manchen Bassen mit der Saufeder in den Thüringer Jagdgründen abgefangen. Die Waidmannsstatue des Kaisers, die für Rominten bestimmt ist, wird in Bronze gegossen.

Wongrowitz, 27. April. Auf direkte Order des Kultusministers wurde der Professor Rychlicki (Pole), Mathematiker am hiesigen Gymnasium, im Interesse des Dienstes in gleicher Eigenschaft nach Düsseldorf versetzt.

Schneidemühl, 27. April. Am 19. d. M. begleitete der Eisenbahnzugführer Micheli aus Königsberg den Frühzug von Königsberg nach Schneidemühl. Kaum hatte er den Zug in Schneidemühl übergeben, als ihm unwohl wurde. Der Bahnarzt ordnete seine Überführung nach dem Krankenhause an. Dort verstarb der Beamte alsbald; ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Micheli stand erst im Alter von 43 Jahren.

Posen, 27. April. Die Fundamentierungsarbeiten für das Kaiserschloß sind von der damit beauftragten Firma, Architekt Franz Negendank, in Angriff genommen worden. 300 Bau- und sonstige Handwerker werden bei diesen Arbeiten verwendet. — Wegen öffentlicher Ausstellung von Kränzen mit Schleifen in polnischen Nationalfarben wurden vom Schöffengericht die Gärtner Marciniet̄z und Marcinkowski mit einer Geldstrafe von je 30 Mark belegt. Sie hatten Kränze mit rot-weißen Schleifen in ihren Schaufenstern ausgestellt, was nach einer Regierungs-Polizeiverordnung verboten ist.

LOKALES

Thorn, 28. April 1905.

Auch ein Frühlingsbote.

cam. Wenn die ersten Strahlen der Frühlingssonne die Erde vergolden, dann locken sie in den Anlagen nicht nur die grünen Knospen, die Veilchen und Schneeglöckchen hervor, sondern bevölkern auch die Wege mit Menschen, die den Winter über sich in der dumpfen Wohnung aufgehalten hatten und höchstens, durch Mäntel und Tücher wohl geschützt, die notwendigsten Gänge über die Straße machten. Unter den Spaziergängern, die gleichzeitig mit den aus dem Süden zurückkehrenden Zugvögeln ihre gewohnten Plätze im Ziegelei-Wäldchen oder der Bezarkämpe wieder aufsuchen, sind die ersten die Kindermädchen. Mit dem weißen Häubchen und der zierlichen Schürze machen sie wirklich einen frühlingsmäßigen Eindruck, wenn sie den Kinderwagen schiebend, oder ihre Schutzbefohlenen an der Hand, ins Freie ziehen. Kindermädchen sein ist nicht leicht. Die Kinder, die den Eltern gegenüber stets aufs Wort gehorchen, glauben der Anna oder Marie gegenüber allen Launen und Unarten freien Lauf lassen zu dürfen. Fränzchen, das in seinem schmucken Matrosenanzuge sich zu Hause ganz als junger Herr fühlte, wird unter der Aufsicht des Mädchens wieder ganz Wildfang und fällt in alte Gassenjungen-Neigungen zurück. Aller Verbote zum Trotz kneift der Junge die Hunde in den Schwanz, hebt schmutzige Steine auf und dreht sogar der würdigen Dame die sich soeben freundlich nach seinem Namen erkundigt hat, eine lange Nase. Kommt dann seitens der Dame eine Klage an die Frau Mama, dann kann diese das von ihrem „sonst so netten und braven" Fränzchen nicht glauben. Die Schuld liegt also an dem Kindermädchen, das zu wenig aufpaßt, oder keine Liebe zu den Kinder hat. Kommt Klein-Elschen mit schmutzigen Stiefeln nach Haus, weil sie gegen das Verbot des Kindermädchens an einer sumpfigen Stelle der Anlage nach Blumen gesucht hat, so ist das arme Mädchen mit dem Kinde natürlich, rücksichtslos durch dick und dünn" gegangen. Hat der Herr Stammhalter sich erkältet, so hat das Dienstmädchen mit dem Knaben „wieder stundenlang in der Zugluft gestanden". Kurz, was auch vorfällt, das Mädchen bekommt daheim die Schuld zugeschoben. Angenehm ist das sicherlich nicht, so immer den Sündenbock spielen zu müssen. Darum ist es auch erklärlich, wenn auch nicht entschuldbar, daß sich das Dienstmädchen manchmal bei ihren Spaziergängen Zerstreuungen sucht, die mit ihrer Pflicht nicht ganz im Einklang stehen. Welche Zerstreuungen? Die folgende kleine Episode möge es zeigen. Die Gnädige findet abends, nach Beendigung des Spazierganges, einen Apfel in der Tasche ihres Jüngsten, und auf die Frage, woher der Apfel stamme, erhält sie die schlichte Antwort: „Den hat mir der Onkel Soldat gegeben."

— **Das Kommando der Stammkompagnien, Wilhelmshaven**, macht bekannt: Einstellung von Dreijährig-Freiwilligen für das III. Seebataillon in Tsingtau (China). Einstellung: Oktober 1905, Ausreise nach Tsingtau: Frühjahr 1906, Heimreise: Frühjahr 1908. Bedingungen: Mindestens 1,65 m groß, kräftig, vor dem 1. Oktober 1886 geboren (jüngere Leute nur bei besonders guter körperlicher Entwickelung). Bauhandwerker (Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Tischler, Glaser, Töpfer, Maler, Klempner usw.) und andere Handwerker (Schuster, Schneider, Gärtner usw.) bevorzugt. In Tsingtau wird außer Löhnung und Verpflegung täglich 0,50 Mk. Teuerungszulage gewährt. Meldungen mit genauer Adresse sind zu richten an: Kommando der Stammkompagnien, Wilhelmshaven.

— **Gausängerfest in Briesen.** Für das im Juni in Briesen stattfindende Gausängerfest ist nach den bis jetzt vorliegenden Anmeldungen auf eine Teilnahme von 500—600 Sängern zu rechnen.

— **Ein westpreußischer Gastwirtetag** findet am 24. und 25. Mai in Danzig statt. Die Mäßigkeitsbestrebungen sollen in den Bereich der Verhandlungen gezogen werden.

— **Das Wetter im Mai.** Otto Falb stellt für das erste Drittel des Mai kühles, trübes Wetter in Aussicht. Dann soll es einige Tage heiter und trocken, darauf aber wieder feucht und unfreundlich werden, während für das letzte Drittel des Monats im großen ganzen gutes Wetter zu erwarten sein dürfte. Den 18. Mai bezeichnet Falb als einen kritischen Termin I., den 4. als einen solchen III. Ordnung. Der 100jährige Kalender prognostiziert für die ersten 3 Tage des Mai kühle windige Witterung, vom 4.—15. aber soll es schön und warm bleiben, alsdann veränderlich, gegen Ende aber regnerisch werden.

— **Zur 5. (letzten) Klasse der 212. Preuß. Klassen-Lotterie** sind mit Vorlegung der Lose 4. Klasse die Erneuerungslose von jetzt ab bis 4. Mai planmäßig einzulösen; die Ausgabe der Freilose erfolgt erst vom 30. April ab. Die 18 Tage dauernde Gewinnziehung 5. Klasse beginnt am 8. Mai; in derselben werden 72 00 Gewinne im Gesamtbetrage von 28 422 340 Mark gezogen, darunter ein Hauptgewinn von 500 000 Mark und eine Prämie von 300 000 Mark.

— **Ungebetene Gäste** fanden sich in der vergangenen Nacht in einem Restaurant an der Culmer Chaussee ein. Da wegen der frühen Morgenstunde, es mochte 3 Uhr sein, der Wirtschaftsbetrieb noch nicht eröffnet war, verschafften sie sich durch heraussägen einer Türfüllung Zutritt zum Keller, labten sich hier an Speise und Trank und verproviantierten sich auch noch mit allerlei guten Dingen. Daß die noch unbekannten Eindringlinge beim Fortgehen versäumten, die verzehrten und mitgenommenen Sachen zu bezahlen, ist wohl nur eine Vergeßlichkeit. Oder wollten sie den Wirt nicht in seinem Schlummer stören? Vielleicht wollten sie auch ihre Schuld selbst in der Kasse des Restaurationszimmers niederlegen, denn hinterlassene Spuren verrieten, daß die Herren Spitzbuben auch diesem — allerdings vergeblich — einen Besuch abzustatten versuchten. Die entwendeten Waren haben einen Wert von 20 bis 30 Mark.

— **Aus dem Theaterbureau.** Der nächstfolgende Spielplan des Stadttheaters ist folgender: Heute, Freitag, den 28. April cr., abends 7½ Uhr: „Der Troubadour", Oper in 4 Akten von Guiseppe Verdi. Sonnabend, den 29. April, cr., abends 7½ Uhr: „Die Zauberflöte", Gr. Oper in 4 Akten von W. A. Mozart. Sonntag, den 30. April cr., nachm. 3 Uhr (bei halben Kassenpreisen): „Der Freischütz" und abends 7 Uhr: „Der Trompeter von Säckingen", Oper von Viktor E. Neßler. — Der Vorverkauf zu der Sonntag-Nachmittag-Vorstellung hat begonnen. — In Vorbereitung: „Zar und Zimmermann", „Der Waffenschmied", „Tannhäuser," „Carmen", Martha."

— **Besitzveränderung.** Das Rittergut Gr.-Lobenstein im Kreise Löbau Westpr. ist vom Landwirtschaftlichen Ansiedelungs-Bureau des Herrn Moritz Friedländer zu Bromberg an Herrn Rentier Hugo Prinz in Neuenburg Westpr. für 220 000 Mark verkauft worden.

— **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurden 2 Personen.

— **Gefunden** wurde in der Schuhmacherstraße ein Portemonnaie mit Inhalt und ein Schlüssel. Die Gegenstände sind auf dem Polizei-Sekretariat nachzufragen.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 7, niedrigste Temperatur — 2, höchste + 13, Luftdruck 761 Millimeter. Wetter heiter. Wind Südost.

— **Der Wasserstand der Weichsel** betrug heute 2,66 Meter über Null. Warschau + 2,35 (2,36).

AUS ALLER WELT

*Die Weltausstellung in Lüttich ist am Dienstag von dem Prinzen Albert von Belgien in Gegenwart des diplomatischen Korps, der Zivil- und Militärbehörden sowie einer überaus großen Menge eröffnet worden. Die meisten Abteilungen sind noch nicht fertig; ihre Fertigstellung wird noch eine längere Zeit erfordern. Bei seinem Rundgange verweilte Prinz Albert sehr lange vor der Ausstellung aus dem Ruhrgebiet, die fast beendet ist, und beglückwünschte die Aussteller dazu.

* Vor den Augen seiner Kirchenbesucher den Hals durchgeschnitten hat sich ein junger Geistlicher in Roulers an der belgischen Grenze am Ostermontag. Er trat plötzlich mit einem Rasiermesser aus der Sakristei heraus, stellte sich vor einen Altar im Seitenschiff der Kirche und schnitt sich, ehe es jemand verhindern konnte, vor den Augen der Andächtigen die Kehle durch.

* Die Walpurgisfeier auf dem Brocken findet in diesem Jahre nicht statt; infolge dessen fällt auch die Eisenbahnfahrt der Brockenbahn aus. Da nun auch der Weg nach dem Brocken durch die letzten großen Schneefälle sehr schwer passierbar ist, dürften wohl nur wenige den Brocken dieses Jahr zum 1. Mai erklimmen, zumal der Aufstieg bei der Weiche des Schnees auch nicht ganz ungefährlich ist.

Bestellungen auf die **„Thorner Zeitung"** nehmen für die Monate **Mai und Juni** alle Postanstalten Briefträger, unsere Ausgabestellen und die Geschäftsstelle entgegen.

Die **„Thorner Zeitung"** kostet durch die Post bezogen für Mai und Juni **1,34 Mark** ohne Botenlohn, durch die Ausgabestellen **1,20 Mark** und durch unsere Boten frei ins Haus **1,50 Mark.**

NEUESTE NACHRICHTEN

Großfeuer in Berlin.

Berlin, 28. April. Durch eine heftige Explosion in einer Zellieloidwarenfabrik in der Greifswalderstraße entstand ein großer Brand, der in wenigen Augenblicken drei Stockwerke und das Dach ergriff. 14 Personen mußten in Sicherheit gebracht werden. 3 waren schon vor der Ankunft der Feuerwehr ins Krankenhaus gebracht, die übrigen sind durch Glassplitter leicht verletzt.

Keine Einigung.

Bremen, 28. April. Da Einigungsverhandlungen zwischen Vertretern der Direktion und der gekündigten Arbeiter der Aktiengesellschaft Weser zu einem Ergebnis nicht geführt haben, sind die gekündigten Arbeiter gestern nachmittag abgelohnt worden.

Gegen die Ruhestörungen.

Petersburg, 28. April. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur) Bezüglich der die Stadt Petersburg durchlaufenden Gerüchte über Unruhen im April und Mai hat der Generalgouverneur eine die Bevölkerung beruhigende Bekanntmachung erlassen, wonach keine Ruhestörung zugelassen werden und jeder Versuch zur Erregung von Unruhen aufs entschiedenste unterdrückt werden wird.

Die russische Flotten-Erweiterung.

London, 28. April. Daily Mail meldet aus Newyork, daß die Verhandlungen zwischen dem Großindustriellen Schwab und der russischen Admiralität zum Abschluß gekommen sind. Schwab übernimmt den Bau gewaltiger Kriegsschiffe, durch die die Welt in Staunen gesetzt werde.

Die russische Flotte.

Penang, 28. April. Gestern nacht haben südlich von hier zwei Geschwader passiert, das eine bestand aus 8, das andere aus 7 Schiffen. Beide nahmen Richtung auf Singapore.

Japanische Verteidigungspläne.

Tokio, 28. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Verteidigungspläne der Japaner gegen Roschdjestwensky sind unbekannt, da die Behörden die äußerste Geheimhaltung beobachten. Die Verhängung des Kriegsrechts über Formosa, das stark und in ausgedehntem Maße in Verteidigungszustand gesetzt ist, ist die einzige öffentliche Bekanntmachung. Man weiß nicht, wo sich Togos Flotte aufhält, da Offiziere wie Mannschaften aufgehört haben an ihre Familien oder an Bekannte zu schreiben. Der voraussichtlichen Vereinigung der russischen Flotten sehen die Behörden und das Volk mit Ruhe entgegen.

Stiftung für Professoren.

New-York, 28. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Carnegie hat eine Stiftung von 10 Millionen Dollars in fünfprozentigen Aktien der Steel Corporation gemacht, aus der nicht mehr dienstfähigen Universitätsprofessoren jährliche Pensionen gewährt werden sollen.

HANDELSTEIL

Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 28. April.		27. April.
Privatdiskont	2⅛	2
Österreichische Banknoten . .	85,35	85,40
Russische „ . .	216,—	216,—
Wechsel auf Warschau . . .	—,—	—,—
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,50	101,60
3 pZt. „	90,50	90,40
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,50	101,50
3 pZt „ . . .	90,50	90,30
4 pZt. Thorner Stadtanleihe .	104,10	104,10
3½ pZt. „ „ 1895	98,90	98,90
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,—	99,—
3 pZt. „ „ II „	87,80	87,80
4 pZt. Rum. Anl. von 1894 .	91,90	91,70
4 pZt. Russ. unif. St.-R. . .	83,50	—,—
4½ pZt. Poln. Pfandbr. . .	94,50	94,50
Gr. Berl. Straßenbahn . . .	182,90	183,10
Deutsche Bank	238,30	238,80
Diskonto-Kom.-Ges.	187,50	187,50
Nordd. Kredit-Anstalt . . .	120,20	120,—
Allg. Elektr.-A.-Ges.	238,10	238,—
Bochumer Gußstahl	245,75	244,50
Harpener Bergbau	212,60	212,25
Hibernia	—,—	—,—
Laurahütte	268,90	268,60
Weizen: loko Newyork . .	92¾	95,50
„ Mai	171,—	171,25
„ Juli	173,—	173,25
„ September	170,50	170,50
Roggen: Mai	144,—	144,—
„ Juli	147,75	146,50
„ September	143,25	143,25

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapt. Hemmerling, Dampfer Bromberg mit 1000 Ztr. div. Güter, Kapt. Klotz, Dampfer Weichsel mit 750 Ztr. div. Güter, A. Schmidt, Kahn mit 3000 Ztr. Mais, sämtlich von Danzig nach Thorn; J. Kaminski, Kahn mit 3200 Ztr. Harz von Danzig nach Warschau; v. Gostomski, Kahn mit 9000 Ztr. Rohzucker, T. Mirecki, Kahn mit 2400 Ztr. Mehl und 2000 Ztr. Rohzucker, Kapt. Klotz, Dampfer Weichsel mit 100 Ztr. Mehl und 2 Kähnen im Schlepptau, sämtlich von Thorn nach Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Schwarzbruch, Kreis Thorn, belegene, im Grundbuche von Schwarzbruch, Band V, Blatt 65, zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Eigentümers Ferdinand Schews in Schwarzbruch bei Roßgarten und dessen Ehefrau Wilhelme geborene Zühlke eingetragene Grundstück am

6. Juli 1905,

vormittags 10 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.

Das Grundstück ist bebaut mit Wohnhaus, Stall und Scheune.

Es ist eingetragen unter Nr. 50 der Gebäudesteuerrolle, Artikel 60 der Grundsteuermutterrolle des Gemeindebezirks Schwarzbruch, mit einem jährlichen Nutzungswert von 24 Mark zur Gebäudesteuer, mit einer Größe von 5,12,10 ha und einem Reinertrage von 4,40 Talern zur Grundsteuer veranlagt.

Thorn, den 25. April 1905.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Anläßlich der Schillerfeier in den Anlagen des Ziegeleiwäldchens am 7. Mai wollen wir die Aufstellung von Verkaufs- und Schankbuden in dem Waldteil zwischen Sedanplatz und Grünhof gegen eine Anerkennungsgebühr von 1–3 Mark pro Bude gestatten. Etwaige Unternehmer wollen sich wegen der Aufstellung der Buden Auskunft beim Hilfsförster, Herrn Neipert, Forsthaus Thorn, einholen.

Thorn, den 27. April 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner von Schönwalde und Umgegend, welche beabsichtigen ihr Weidevieh für den Sommer 1905 auf den städtischen Abholzungsländereien einzumieten, werden ersucht, die Anzahl der betreffenden Stücke bis spätestens zum 6 Mai d. Js. beim städtischen Hilfsförster, Herrn Mollenhauer in Ollek anzumelden, bei welchem auch die speziellen Weidebedingungen einzusehen sind.

Das Weidegeld beträgt:
1. für 1 Stück Rindvieh 12 Mk.
2. „ 1 „ Kalb . 8 „
3. „ 1 Ziege . . . 3 „

Die Weidezeit beginnt am 10. Mai und dauert bis 1. November dieses Jahres.

Die Weidezettel für die angemeldeten Stücke können vom 12. Mai d. Js. ab auf der hiesigen Kämmereiforstkasse eingelöst werden.

Thorn, den 22. April 1905.

Der Magistrat.

Oeffentliche Versteigerung.

Sonnabend, d. 29. d. Mts.
nachmittags 4 Uhr
werde ich auf dem freien Platze vor dem Nonnentor an der verlängerten Heiligegeiststraße

1000 Stück junge, veredelte Obstbäume

meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Thorn, den 28. April 1905.

Bendrik,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Unser Bureau wird von jetzt ab Sonnabends um 5 Uhr geschlossen.

Auskunftei u. Inkasso-Bureau „Germania", Bromberg.
Filiale: **Thorn,** Bäckerstraße 39.

Königl. Preuss. Lotterie.

Die Einlösung der Lose 5. Hauptklasse muß bei Verlust des Anrechts bis **Donnerstag, d. 4. Mai** geschehen.

Dauben,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Zahnarzt A. Koczwara
Elisabethstrasse 12, II
Sprechstunden wochentags 9–1 und 3–5 Uhr.

Malunterricht

(Schülerinnen **3** Mk. monatl.) erteilt **Bertha Gelhorn,** Breitestr. 35, III.

Suche v. sof. mehr. Hausdiener u. Kutscher f. Restaur., verh. u. unverh., u. Laufburschen. **St. Lewandowski,** Agent, Stellenverm., Heiligegeiststr. 17.

Wer Stellung sucht, verl. p. Kart. **„Ostdeutsch. Vakanzenliste"** Elbing 8

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.

Auf Gegenseitigkeit. — Gegründet 1875.
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.

Haftpflicht-, Unfall- und Lebens-Versicherung.

Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei durch
D. Gerson, Kaufmann in **Thorn,** Brauerstr. 1, **Aug. Thimian,** Bureau-Diätar, in **Mocker,** Lindenstr. 26.

Gesamtversicherungsstand über 606000 Versicherungen.

Mitarbeiter aus allen Ständen überall gesucht.

Monatlicher Zugang ca. 6000 Mitglieder.

Uniformschneider

stellt sofort ein und zahlt höchste Löhne. **B. Doliva.**

Sattlergesellen

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei **Benno Scheibe, Posen,** Berlinerstraße 5.

Zwanzig Kopfsteinschläger

können sich zum sofortigen Antritt in **Karsk** und **Jerzyce** auf der **Baustelle** melden. Zahle pro Tag 4–5 Mark; auch kann Akkord übernommen werden.

Lehrlinge

stellt ein Schmiedemeister **H. Rose,** Stewken-Thorn II.

Lehrling

für Steinbildhauerei verlangt
A. Irmer,
Grabdenkmal-Fabrik
Bachestraße.

Einen Lehrling stellt von sofort ein
H. Jacobi, Malermeister,
Bäckerstraße 47.

Lehrlinge

für die Maschinenschlosserei, Dreherei und Gießerei in meiner Maschinenfabrik werden eingestellt.,

E. Drewitz.

Laufbursche

kann sich melden.
C. Schilling, Breitestr. 38.

Eine Aufwartefrau

oder Mädchen wird gesucht Copernicusstr. 24 von Frau **Kowalski.**

Ein Aufwartemädchen wird gewünscht.
Gerechtestraße 8/10, part.

Kindermädchen f. d. ganz. Tag
v. 1. 5. ges. Mellienstr. 74, III.

Ein Kindermädchen

wird von sofort gesucht. Anfragen erbeten. **Tivoli.**

Frau zur Hausreinigung

für die Sonnabende gesucht
Mellienstr. 8.

Wer Geld

von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau **„Fortuna"** Königsb. i. Pr., Königsstr.-Passage. Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

14500 Mk.

zu zedieren gesucht auf sichere Hypothek auf ein Geschäftsgrundstück in der Hauptlage Thorns. Angebote unter **S. S. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

11000 Mark

zu zedieren gesucht auf sichere Hypothek auf ein Grundstück, beste Geschäftslage Thorns. Angebote an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter **R. S. 100.**

Die Strumpfstrickerei

A. Winklewski
befindet sich jetzt
Thorn, Schuhmacherstr. 13.
Eingang Schillerstraße.

Plissé-Brenn-Anstalt

Klosterstr. 1, plissiert hochstehende und anliegende Fälle in anerkannt sauberer Ausführung bei billigster Berechnung. **L. Majunke,** 1 Tr.

Adam Kaczmarkiewicz'sche
einzige, echte, altrenommierte
Färberei und Hauptetablissement
für chemische Reinigung von Herren- und Damengarderobe etc.
Annahme: Wohnung u. Werkstätte
Thorn, nur Mauerstr. 36
zwischen Breite- u. Schuhmacherstr

In
Briefbogen mit Firmendruck
– reichhaltige Auswahl in Papieren und Liniaturen –,
Briefumschlägen mit Firmendruck
– weiss und farbig – **1000** Stück schon von Mark 3,25 an,
Postkarten mit Firmendruck, desgleichen als:
Reiseavis, Geldempfangs-, Auftrags- etc. Bestätigung, sowie mit allen übrigen vorkommenden Texten, – schöner starker Karton,
Paket-Begleitadressen mit Firmendruck
– vorschriftmässige Grösse und Stärke, –
Paketadressen mit Firmendruck
– **patentgummiert** (nicht rollend) und ungummiert, sowie **allen sonstigen geschäftlichen Drucksachen** erbittet Aufträge und führt dieselben in bekannt guter Weise – korrekter Satz, sauberer Druck – möglichst schnell und zu **mässigst berechneten Preisen** aus die

Buchdruckerei der Thorner Zeitung

Seglerstrasse 11.

Offeriere:

Rauchlachs
(milde gesalzen) ¼ Pfd. 35 Pfg.
Kieler Bücklinge,
3 Stück 20 Pfg.
Danziger Bücklinge,
3 Stück 10 Pfg.
Möl. Bücklinge
20 Pfg.
Sprotten,
Pfund 25 Pfg.
Flunder,
(v. fr. Fang) Pfd. 60 u. 40 Pfg.

H. Kunde,
Thorn, Seglerstraße 30.

כשר

Feine Rinderwurst u. Gänseflum
versendet billigst per Nachnahme
H. Fuchs, Schlawe i. Pom.

Hochstämmige

Rosen

nur in den besten Sorten,
pro Stück **1** Mk., 20 Stück **18** Mk.
offeriere nach meiner Wahl.
M. Templin, Lissomitz bei Thorn I.

Tapeten,
Farben,
Lacke,
Firnis,
Pinsel
billigst bei
L. Zahn,
Coppernicusstraße 39

Tapeten!

Naturell-Tapeten von **10** Pfg. an
Gold-Tapeten „ **20** „ „
in den schönsten u. neuesten Mustern.
Man verl. kostenfr. Musterb. Nr. 326.
Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Kalk,
Zement,
Gyps und
Rohrgewebe
empfiehlt
Carl Kleemann,
Thorn.
Lagerplatz: Mocker Chaussee.
Fernsprecher 202.

Tonröhren, Tonkrippen

empfiehlt
Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Klebemasse

zur Herstell. neuer Klebepappdächer.

Dachkitt

zum Auskitten rissiger Stellen von Pappdächern, empfiehlt billigst

Carl Kleemann, Thorn.
Lagerplatz: **Mocker, Chaussee,**
– Fernsprecher 202. –

Ein Kindersportwagen

zu kaufen gesucht.
Offerten unter **S. P.** an die Exped. dieses Blattes.

Ein einspänniger, gut erhaltener

Rollwagen

wird zu kaufen gesucht. Offerten an **Jacob Schmul,** Graudenzerstr. 7.

Wegen Umbau

ist das alte Schaufenster, sowie Türen aus dem Laden der Firma **J. Wardacki** von sofort zu verkaufen.
W. Romann, Breitestr. 19.

Kriegskarten

vom russisch-japanischen Kriegsschauplatz à 25 Pfg. zu haben in der Geschäftsstelle.

Für das
Baubureau
zum Neubau der Kirche der evangelischen St.-Georgengemeinde zu Thorn-Mocker werden zum 1. Mai d. Js.
2 geräumige, leere, helle Zimmer
möglichst in unmittelbarer Nähe der Baustelle am neuen Pfarrhause der St.-Georgengemeinde in Mocker, Kaiser-Friedrich-(Berg)-Straße
gesucht.
Angebote sind zu richten an die
Königliche Kreisbauinspektion
Thorn I, Gerstenstraße 3, III.

Schützenhaus, Thorn.

Sonnabend und Sonntag,
den 29. und 30. April:
Gastspiel der Amerikanischen Gesellschaft **„KONORAH"**
i. ihr. sensation. Produktion **„Im Banne des Geheimnisvollen".**
Hier nur einige Glanznummern des reichhaltigen Programms:
??? „KONORAH" ??? Das unlösbare Rätsel.
FELIX, Ernstes und Heiteres aus der Weltgeschichte.
„DER PHANTOM KRYSTALL DES CAGLIOSTRO".
MAX BEROL, der launige, witzige Conferencier.
RICHARD MARROW, der zündende Humorist.
„IM REICHE DER MILLIONEN", Sensationsnummer.
„FIDELE GEISTER", hochamüsante Szene.

Keine Zauber-Vorstellung. Für Näheres siehe Zirkulare.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf in der Zigarrenhandl. von **Duszynski** und in der Buchhandlung von **W. Lambeck:** Sperrsitz 1,50 Mk., 1. Platz 1,25 Mk., 2. Platz 90 Pfg. **An der Abendkasse:** Sperrsitz 1,75 Mk., 1. Platz 1,50 Mk., 2. Platz 1 Mk., Entree 75 Pfg., Schüler und Militär 50 Pfg.
Programm 10 Pfg.
Kasseneröffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Schützenhaus

Mocker.
Sonntag, den 30. d. Mts.,
Großes Tanzkränzchen.
– Anfang 4 Uhr. –
Anerkannt **gute** Bedienung.
Speisen und Getränke.
Um zahlreichen Besuch bittet
der Schützenwirt.
Telephon Nr. 371.

Ein herrschaftl. Wohnhaus

mit 11 heizbaren Zimmern, vollständig unterkellert, mit Nebenräumen sowie Wagenremise, Pferdestall und schönem Garten, in der Nähe Hohensalza gelegen, ist auf lange Jahre zu vermieten. Anfragen unter **S. W Nr. 2656** an die Expedition dieser Zeitung.

Wohnung

Schulstraße 15, Erdgeschoß, 6 Zimmer nebst sämtlichem Zubehör, auf Wunsch auch Pferdestall u. Wagenremise versetzungshalber von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

---

3 Zimmer,

Küche, Balkon und Zubehör, freie Lage, per bald oder später zu vermieten. **Bankstraße 6.**

Eine kl. Wohnung zu vermieten **Schillerst. 12.**

Wohnung

von 3 Zimmern, Küche sofort zu vermieten. **Johannes Block,** Heiligegeiststraße 6/10.

Breitestraße 22 II

herrschaftliche Wohnung 6 Zimmer, Badezimmer, Alkoven und reichliches Zubehör per 1. Oktober zu verm.
S. Kornblum.

Erste Etage

von 8 Zimmern, Küche Badestube und sonst. Zubehör, bish. v. Zahnarzt **Dr. Wichert** bewohnt, v. 1. Oktober d. Js. zu vermieten.
Gustav Scheda, Altst. Markt 27.

Die von Herrn **Oberstleutnant Hahndorf** seit 8 Jahren bewohnte
hochherrsch. Wohnung,
bestehend aus **7 Zimmern** nebst allem Zubehör mit Zentralwasserheizung, ist versetzungshalber vom 1. Juli oder später zu vermieten.
Näheres beim Portier des Hauses, **Wilhelmstraße 7.**

Herrschaftl. Wohnung

5–6 Zimmer nebst Zubehör, zum 1. Oktober d. Js. zu mieten gesucht. Offerten unter **H. S. 240** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Grosses gut möbl. Zimmer

separater Eingang, schöne Aussicht, zu vermieten
Altstädt. Markt 28, III.

Möbl. Zimmer m. guter Pens. v. 1. 5. 05 z. haben. Breitestr. 28, III.

Die Vögel brüten, sperrt die Katzen ein!

Der Tierschutzverein.

Wohnung von 2. Zim. von sofort zu vermieten. **Culmerstr. 5 I.**

Gut möbl. Zimmer,
mit und ohne Pension, zu haben
Brückenstraße 16, 1 Tr. r.

E. jung. Mädch. k. sich meld. als Mitbewohn. v. 1. 7. ab Neust. Markt 18.

Stadt-Theater

Direktion: Carl Schröder.

Sonnabend, den 29. April 1905.
Anfang 7½ Uhr. Ende nach 10 Uhr.
Die Zauberflöte.
Große Oper in 4 Akten von W. A. Mozart.

Sonntag, den 30. April 1905.
Nachm. 3 Uhr (bei halb. Kassenpreis.)
Der Freischütz.
Abends 7 Uhr:
Der Trompeter v. Säkkingen.
Oper von Viktor E. Neßler.

Sonnabend, den 29. d. M.
abends 8 Uhr
letzte Klavierprobe
zur
Glocke.
Montag, den 1. Mai
abends 8½ Uhr
Probe mit Orchester.
Beide Proben finden in der **Aula der Bürgermädchenschule,** Eingang Gerstenstr., statt. (Nicht in der höheren Mädchenschule.)

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 2. Mai cr.
abends 9 Uhr
Generalversammlung
im Lokal **Voss-Baderstraße.**
Tagesordnung:
1. Jahresbericht.
2. Wahl des Vorstandes.

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Freitag, den 28. abds. 8½ Uhr
Mittelgeschoss Artushof

Vortrag

des
Herrn **Dr. Walter Borgius,**
erster Geschäftsführer des Handelsvertragsvereins.
Thema: **Handelspolitischer Rück- und Ausblick.**

Sanitäts- Kolonnen

Sonntag, d. 30. nachm. 4 Uhr
pünktlich, vollzählig in Uniform zu erscheinen, dringend nötig.
Der Vorstand.

Radf.-Verein „Vorwärts".

Sonntag, den 30. April
Ausfahrt
nach **Barbarken.**
Abfahrt 2½ Uhr nachmittags vom Vereinslokal.

Ein Vogel zugeflogen!
Zu erfragen Altstädt. Markt 33.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 100 — Sonnabend, 29. April 1905.

Schnellkomponisten.

Es gibt nicht nur „Schnelldichter“ und „Schnellmaler“, sondern auch, wenn man so sagen kann, „Schnellkomponisten“, und es handelt sich in ihrem Falle nicht etwa nur um Bravourstücke technischer Geschicklichkeit, sondern um Kompositionen, die eine gewisse Berühmtheit erlangt haben. Eine englische Zeitschrift führt einige besonders merkwürdige Fälle an. Der Komponist Trotere, dem man so viele reizende Lieder verdankt, hat mehrere davon so schnell komponiert, daß es geradezu ans Wunderbare grenzt. Die Musik zu „The Brow of the Hill“ hat er in einem Zeitraum von acht Minuten niedergeschrieben, eine Leistung, die schon wegen der Schnelligkeit des Schreibens bemerkenswert ist, ganz abgesehen von der Arbeit der Komposition. Vierzig Minuten brauchte er zur Niederschrift seines schönen Liedes „Asthore“, und „In Old Madrid“ schrieb er in fünf Minuten auf Cakesdüten nieder. Selbst Sir Arthur Sullivan, der in seinen glücklichsten Stimmungen sehr schnell arbeitete, hat nichts dem Ähnliches an die Seite zu stellen. Nur einmal schrieb er die Musik zu einem Solotanz für die Salvioni so schnell nieder, daß nach Ablauf einer Viertelstunde die Probe stattfinden konnte. Als der Regisseur ihm auseinandersetzte, was er wollte, sagte er: „Ich sehe schon, was Sie haben möchten, tiddle-iddle-um, tiddle-iddle-um, rumtirum-tirum, davon sechzehn Takte; dann rum-tum, rum-tum, sechzehn Takte, und dann zum Schluß die Ouvertüre zu „Wilhelm Tell“, der letzte Satz und die „Coda“, und dabei setzte er sich auch schon an seinen Schreibtisch, und der Stift flog mit blitzartiger Schnelligkeit über das Papier. Sir Arthur komponierte auch die Ouverture zu „Jolanthe“ zwischen einem spät stattfindenden Diner nnd dem Frühstück des nächsten Tages; die Ouverture zu „The Yeoman of the Guard“ wurde in 24 Stunden komponiert und die Partitur ausgeschrieben. Viele der beliebten Lieder von Mr. Chevalier wurden in wenigen Minuten komponiert und unter Bedingungen, die durchaus nicht anregend wirken konnten. So schrieb er ein Lied auf einen Papierfetzen beim Scheine einer Straßenlaterne im Regenwetter nieder; andere kritzelte er auf die Rückseiten der Briefumschläge in Droschken und oben auf den Ommibussen sitzend, und mehr als ein Lied verfaßte er in den frühen Morgenstunden, als nur sehr wenige Leute erst an das Aufstehen dachten. Bekannt ist auch die Schnelligkeit, mit der Schubert komponierte. Ein Freund hatte ihn auf den „Erlkönig“ hingewiesen; als er nach wenigen Minuten zurückkehrte, schrieb Schubert schon die Musik dazu auf Notenpapier nieder. Auch Mendelssohn hat bisweilen sehr schnell komponiert. Er sollte zu einer Wohltätigkeitsvorstellung von „Ruy Blas“ eine Ouverture komponieren und hatte es verabsäumt, worauf die Herren des Komitees ihr Bedauern ausdrückten, „wenn sie es auch verstehen könnten, daß das nicht so eilig ginge; das nächste Mal würden sie ihn früher davon benachrichtigen, wenn er es erlaube.“ Das ärgerte Mendelssohn, er setzte sich sofort an die Arbeit und vollendete die Ouverture an einem guten Tage. Auch Rossini schrieb die Ouverture zu „Othello“ in 24 Stunden, aber er mußte während dieser Zeit in sein Zimmer eingeschlossen werden. Das berühmteste Beispiel einer schnellen Komposition hat Mozart geboten, der die Ouverture zum „Don Juan“ zwischen ein Uhr nachts und seiner gewöhnlichen Frühstückszeit schrieb; seine Frau saß die langen Stunden der Nacht bei ihm und erzählte ihm Märchen, um ihn wach zu halten.

PROVINZIELLES

Briesen, 27. April. Der Ansiedler Hermann Manthey aus Nußdorf wurde auf dem Heimwege von Briesen in der Nähe des Czystochleber Schloßberges in der Nacht von zwei Personen mit Stockhieben überfallen und verfolgt. Ein Schreckschuß aus einem Revolver, den er zufällig bei sich trug, scheuchte die Verfolger zunächst etwas zurück; dann aber entspann sich aufs neue eine wilde Jagd; ein dabei auf M. abgegebener Schuß ging fehl. Erst nach etwa einer Stunde gelang es dem Überfallenen sich der Verfolgung zu entziehen und den Heimweg fortzusetzen; gegen Morgen traf er in ermattetem Zustande in seiner Wohnung ein. Die Verfolger, welche polnisch sprachen, hat er nicht erkannt.

Danzig, 27. April. Die aktive Schlachtflotte, bestehend aus 13 Linienschiffen, 2 großen und 6 kleinen Kreuzern, 2 Tenderschiffen und einer Torpedobootsflottille wird voraussichtlich Anfang August für kurze Zeit auf unserer Reede ankern, bezw. in den hiesigen Hafen einlaufen.

Taptau, 27. April. Zehn Arbeiter aus der Schneidemühle der Herren Kablitz und Leest fuhren in einem Handkahn über die Deime, um sich zur Mittagspause nach der Stadt zu begeben. Ein im Fluß liegendes Fahrzeug hatte ein langes Tau am Ufer festgemacht, das unter der Oberfläche des Wassers sich hinzog; gerade in dem Augenblick, als die Arbeiter mit ihrem Kahn über das Tau, welches sie nicht sehen konnten, hinwegfuhren, wurde dieses durch einen unglücklichen Zufall straff gezogen, so daß es den Kahn umwarf. Sämtliche zehn Insassen fielen ins Wasser. Neun konnten gerettet werden, während der Arbeiter Klein aus Taptau ertrank.

Tilsit, 27. April. Ein schwerer Unglücksfall, welcher den Tod des Betroffenen zur Folge hatte, ereignete sich am Dienstag nachmittag in dem Orte Pagaldienen. Trotz des Verbots der Hausbesitzer hatten die Dienstboten auf dem Dorfanger eine Luftschaukel errichtet. Während des Schaukelns glitt nun der 18jährige Knecht des Besitzers Gailus aus und stürzte aus einer beträchtlichen Höhe hinab. Die im Schwunge befindliche schwere Schaukel traf den Unglicklichen dann mit solcher Wucht gegen den Kopf, daß die Schädeldecke zerschmettert wurde. Trotz schneller ärztlicher Hilfe starb der Verunglückte bald darauf. (Königsb. Hart. Ztg.)

Königsberg, 27. April. Anläßlich des Ablebens des Grafen Lehndorff sandten nicht nur die deutschen, sondern auch fast alle ausländischen Fürstlichkeiten Beileidstelegramme. Der Kaiser und die Kaiserin richteten sowohl an die Gemahlin, als auch an die Kinder des Verstorbenen in überaus herzlichen Worten gehaltene Beileidstelegramme; u. a. gingen noch Condolenztelegramme ein von dem deutschen Kronprinzen, dem Prinzen Albrecht von Preußen, Kaiser Franz Joseph von Österreich, dem Großherzog und dem Erbgroßherzog von Baden und dem Großfürsten Wladimir von Rußland. Der Kronprinz läßt sich bei der Beisetznng vertreten. Das Regiment Garde du Korps wird durch eine Abordnung bei der Beerdigung vertreten sein.



* Das Programm der Oceanregatta um den Kaiserpokal ist nunmehr festgestellt. Das Komitee, welches den Start überwacht, besteht aus den ersten Offizieren Hebbingshaus von der deutschen und Hosley von der amerikanischen Marine und den Herren Cromwell, Parsons, Newburg, Lawton und Wales vom New Yorker Jachtklub. Der Start findet am 16. Mai nachmittags statt. Die Startlinie geht vom Comitee-Boot nach dem Sandy Hook-Leuchtschiff. Die internationalen Schiffahrtsregeln gelten für die Jachten. Das Ziel liegt an einer Linie südwärts vom Lizzard-Leuchtturm. Alle Kapitäne werden gebeten, scharfen Auslug nach den Jachten zu halten nnd sofort nach Erreichung eines Hafens über Jachten, die sie gesehen, zu berichten; über von den Jachten zu führende Flaggen gelten keine Einschränkungen; alle können vor dem Ziele Lootsen an Bord nehmen. Nach Schluß sollen alle an Kapitän Coerper telegraphieren und ihren ersten Hafen in Europa mitteilen, Hilfsjachten müssen mit abgenommener Schraube segeln, doch darf die Schraube an Bord genommen werden. Das Subkomitee inEngland besteht aus dem Kapitän z. See Coerper als Vorsitzendem, sowie dem Lord Lonsdale und Sir Edward Birbeck.

* Zwei schwere Schiffskatastrophen haben sich in den letzten Tagen auf dem Atlantischen Ozean ereignet. In dem einen Falle handelt es sich um den Dampfer „Racine“, der von Bristol aus nach Le Havre unterwegs war. Das Schiff fuhr in dunkler Nacht mit voller Geschwindigkeit in der Nähe der englischen Küste, als es seitlich mit einem großen Schoner von drei Masten zusammenstieß. Für einen Augenblick blieben die beiden Schiffe in der Dunkelheit ineinander gekeilt; dann fuhr der Kapitän der „Racine“ mit Volldampf rückwärts. Zugleich begann der Schoner, dessen Namen man nicht feststellen konnte, rasch zu sinken. Man konnte deutlich die Hilferufe seiner Mannschaft hören; bevor man ihnen aber Hilfe zu leisten vermochte, war das Schiff bereits unter dem Wasserspiegel verschwunden. Die „Racine“ hatte Signallichter ausgehängt, und ihr Rettungsboot suchte anderthalb Stunden an der Unglücksstelle, aber das Schiff schien mit der gesamten Mannschaft untergegangen zu sein. — Eine andere Schiffskatastrophe ist im Atlantischen Ozean auf der Höhe von Neufundland über den französischen Schoner „Alice“ hereingebrochen. Er hatte durch einen heftigen Zyklon ein derartiges Leck erhalten, daß er nur durch angestrengtes Auspumpen bei Tag und bei Nacht über Wasser gehalten werden konnte. Als sich die Mannschaft auf diese Weise 10 Tage lang beholfen hatte, und ihre Kräfte bereits erschöpft waren, kam der schwedische Dampfer „Irene“ in Sicht, aber die See war so stürmisch, daß es unmöglich war, Boote auszusetzen. Jeder von den 20 Mann der „Alice“ mußte einzeln mit Hilfe eines Taues an Bord der „Irene“ gezogen werden. Wenige Minuten, nachdem der letzte Mann das Schiff verlassen hatte, versank es. Die Schiffbrüchigen sind jetzt mit der „Irene“ in Cardiff eingetroffen.

* Eine historische Burg abgebrannt. Wie berichtet wird, ist in Großwardein (Südungarn) die jetzt zum Besitze der Grafen Zichy gehörende „Bocskay-Burg“ durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Mit der Bocskay-Burg ist ein historisches, Jahrhunderte altes Bauwerk verschwunden, dessen Erbauer Stephan Bocskay in der siebenbürgisch-ungarischen Geschichte eine hervorragende Rolle spielte. Als Kaiser Rudolf II. auf Betreiben der römischen Hierarchie die Protestanten zu unterdrücken suchte und ihre Kirchen sperrte, stellte sich Bocskay, der einem alten ungarischen Adelsgeschlechte entstammte und ein entschiedener Calvinist war, an die Spitze des Aufstandes und erzwang, nachdem er zum Fürsten von Siebenbürgen und Oberungarn ausgerufen und auch von den Siebenbürger Sachsen als solcher anerkannt worden war, im Frieden von Wien 1606 die Religionsfreiheit für die Protestanten. Auch nach dem Friedensschlusse blieb er Fürst von Siebenbürgen und einem Teile Ungarns und bewohnte als solcher zeitweise die nun zerstörte Burg.

* Radfahrer im Erdbeben. Während des Erdbebens, von dem ein Teil Englands vor einigen Tagen in Angst versetzt wurde, machten einige Radfahrer in der Nähe von Leeds merkwürdige Erfahrungen. Sie hörten ein rollendes Geräusch, das sie für entfernten Donner hielten, und bemerkten dann auf einmal, daß ihre Räder ihnen nicht mehr gehorchen wollten, daß sie nur noch mit Anstrengung vorwärts kamen und schließlich trotz aller Bemühungen von der Mitte der Straße abwichen und zuletzt in einem Haufen übereinander stürzten. Sie konnten sich den Vorfall nicht erklären, bis sie in Leeds von dem Erdbeben erfuhren.

Nach 29jähriger Zuchthausstrafe völlig begnadigt wurde am 1. Osterfeiertage der Fabrikarbeiter Julius Frauenzimmer aus Wald bei Elberfeld, der im Dezember 1876 im Alter von 32 Jahren wegen Ermordung seiner elfmonatigen Tochter vom Elberfelder Schwurgericht zum Tode verurteilt, jedoch zu lebenslänglichem Zuchthause begnadigt worden war.

LITERARISCHES

Neue farbige Bildnisse Ihrer hochseligen Majestäten weiland Kaiser Wilhelm des Großen und Kaiser Friedrich III. Nachdem vor zwei Jahren die durch die Güte ihrer künstlerischen Vervielfältigungen bekannte Firma Georg Büxenstein & Co., Berlin SW. 48, mit Allerhöchster Genehmigung Porträts Sr. Majestät des Kaisers und Ihre Majestät der Kaiserin dem deutschen Volke in vorzüglichem Farbendruck zu äußerst wohlfeilem Preise dargeboten hatte, wurde allgemein der Wunsch laut, auch von den ersten beiden Kaisern Porträts in gleicher Ausführung zu besitzen. Die genannte Kunstanstalt hat daher mit Allerhöchster Genehmigung diese Porträts durch denselben Künstler, Professor Hans Fechner, malen lassen und in derselben Größe von 53×40 Zentimeter reproduziert. Se. Majestät der Kaiser und König hatte selbst die Auffassung befohlen, welche den Gemälden zu Grunde gelegt wurde und sowohl den hervorragenden Gemälden als auch den täuschend ähnlichen Reproduktionen Beifall gezollt und die Verbreitung genehmigt. Im Interesse der möglichst weiten Verbreitung dieser Bilder ist der Preis wiederum auf nur 1 Mk. pro Bild festgesetzt worden.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse.
vom 27. April.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländ. hochbunt u. weiß 766—798 Gr. 168 — 170 Mk. bez.
inländisch bunt 756 Gr. 167 Mk. bez
inländisch rot 740—783 Gr. 152—167 Mk. bez.
Erbsen: inländische weiße 129 Mk. bez.
Wicken per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch 137 Mk. bez.
Hafer: inländ. 134 Mk. bez.
Klete per 100 Kilogramm. Weizen- 9,25—9,90 Mk. bez. Roggen- 9,80—9,90 Mk. bez.

Bromberg, 27. April. Weizen 160—168 Mk., abfallende und blauspitzige Qualität unter Notiz. — Roggen, gut gesund, mindestens 125 Pfund holl. wiegend 132 Mk., leichtere Qualitäten 125—131 Mk., feuchte abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste nach Qualität 135—142 Mk., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 133—140 Mk., Kochware 150 bis 160 Mk. — Hafer 120—134 Mk.

Köln, 27. April. Rüböl loko 50,00, per Mai 49,50. — Heiter.

Magdeburg, 27. April. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack —,———,—. Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack —,———,—. Stimm.: Ruhig. Brotraffin. 1 o. F. —,— Kristallzucker 1 mit Sack —,— — —,—. Gemahlene Raffinade mit Sack —,———,—. Gem. Melis mit Sack —,———,— Stimmung: Geschäftslos. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per Februar —,— Gd., —,— Br., —,— bez., per April 25,70 Gd., 26,00 Br., per Mai 25,95 Gd., 26,00 Br., per Juni-Juli 26,25 Gd., 26,30 Br., —,— bez., per August 26,35 Gd., 26,40 Br., —,— bez., per Oktober 22,45 Gd., 22,55 Br. Stimmung: Ruhig.

Hamburg, 27. April, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per März 38 Gd., per Mai 36 Gd., per September 36 3/4 Gd., per Dezember 37 1/4 Gd. Ruhig.

Hamburg, 27. April. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per November —,—, per Dezember 21,80, per März 22,15, per April 25,65, per Mai 25,75, per August 26,15, per Oktober 22,35. Matt.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Schillno passierte stromab: Von H. Hinz per S. Olkiewicz, 2 Traften: 1187 kief. Rundhölzer, 200 eichene Rundhölzer. Von Eiden per Kalisch, 3 Traften: 1666 kief. Rundhölzer. Von Rosenstein per Saremba, 3 Traften: 2300 kief. Rundhölzer. Von Endelmann per Silberberg, 7 Traften: 3150 kief. Rundhölzer, 841 tannene Rundhölzer.

Bekanntmachung.

Auszug aus dem Geschäftsbericht der städtischen Sparkasse hierselbst für das Rechnungsjahr 1904.

	M.	Pf.
Die Spareinlagen betrugen Ende 1903	5 042 430	43
Im Jahre 1904 wurden neu eingezahlt	1 982 258	68
Den Sparern wurden Zinsen gutgeschrieben . . .	139 762	01
Rückzahlungen von Einlagen im Jahre 1904 . . .	1 759 521	77
Die Spareinlagen betrugen Ende 1904	5 404 929	35
Das Vermögen der Sparkasse besteht aus 3 116 260		
Mark Inhaberpapieren – Kurswert – . . .	3 107 531	60
Hypotheken	1 589 262	84
Wechseln	117 963	–
Darlehnen bei Instituten	354 676	17
Vorübergehenden Darlehnen	379 000	–
Barbestand	65 465	46
Zinsreste	752	50
Summe	5 614 651	57
Bestand des Reservefonds.		
199 000 Mk. 3½ % Westpr. Pfandbriefe – Kurswert –	198 941	–
Bar	21 141	42
Zusammen	220 082	42
Verwendungsfonds	109 245	02
Kursrücklagefonds	100 477	20
Summe	429 804	64

Am Schlusse des Jahres befanden sich 10 020 Stück Sparkassenbücher im Umlaufe.

Im Jahre 1904 sind an Einlagen eingezahlt rund 13 000 Beträge
zurückgezahlt rund 8 000 „
Zusammen 21 000 Beträge.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß der abgeschlossene Kontenauszug über die Spareinlagen für das Jahr 1904 vom 18. April d. Js. ab 6 Wochen lang in unserem Sparkassenlokale zur allgemeinen Kenntnisnahme ausliegen wird und stellen den Interessenten anheim, durch Einsicht des Kontenauszuges die Richtigkeit ihrer Spareinlagen festzustellen.

Thorn, den 17. April 1905.

Der Vorstand der städtischen Sparkasse.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da am 14. d. Mts. hier, Friedrichstraße Nr. 8, bei einem Hund der rei umhergelaufen ist, die

Tollwut

festgestellt wurde, auch ein anderer Hund, sowie ein Pferd gebissen ist, so wird hiermit gemäß § 38 des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 und vom 1. Mai 1894, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen (Reichsgesetzblatt 1880, Seite 153 und 1894, Seite 409), auf Grund des § 2 des Gesetzes vom 12. März 1881 und vom 18. Juni 1894 (Gesetzsammlung 1881, Seite 128 und 1894, Seite 115) **die Festlegung (Ankettung oder Einsperrung) aller im Stadtkreis Thorn vorhandenen Hunde für einen Zeitraum von 3 Monaten angeordnet.**

Der Festlegung gleich zu achten ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorbe versehenen Hunde an der Leine, jedoch dürfen die Hunde ohne polizeiliche Erlaubnis aus dem gefährdeten Bezirke nicht ausgeführt werden.

Die Benutzung der Hunde zum Ziehen ist unter der Bedingung gestattet, daß dieselben fest angeschirrt, mit einem sicheren Maulkorbe versehen und außer der Zeit des Gebrauchs festgelegt werden.

Die Verwendung von Fleischerhunden zum Treiben von Vieh und von Jagdhunden bei der Jagd kann unter der Bedingung gestattet werden, daß die Hunde außer der Zeit des Gebrauchs, außerhalb des Jagdreviers festgelegt oder, mit einem sicheren Maulkorbe versehen, an der Leine geführt werden.

Hunde, welche diesen Vorschriften zuwider, innerhalb des gefährdeten Bezirks frei umherlaufend betroffen werden, werden eingefangen und getötet werden, falls nicht binnen drei Tagen ihre Einlösung erfolgt.

Wer den zum Schutze gegen Tollwut bei Haustieren erlassenen Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis 150 Mark oder mit Haft nicht unter einer Woche bestraft, sofern nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

Thorn, den 15 April 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der mit dem städtischen Einwohner-Meldeamte im Rathause (Erdgeschoß, Nordeingang) verbundene Arbeitnachweis für ungelernte (gewerbliche und landwirtschaftliche) Arbeiter wird von den Arbeitgebern fast garnicht und infolgedessen auch nicht von den Arbeitnehmern benutzt.

Die Arbeit-Vermittelung ist unentgeltlich.

Die Meldestelle ist geöffnet
werktägl. **vormittags v. 8–12 Uhr**
„ **nachmittags v. 3–5 Uhr.**

Auch schriftliche Angebote von Arbeit-Gelegenheit werden entgegengenommen.

Wie in anderen, insbesondere größeren Städten, die Einrichtung einer Arbeitnachweisstelle sich als nützlich erwiesen hat, darf unter hiesigen Verhältnissen Gleiches erwartet werden, wenn **die Arbeitgeber** sich daran gewöhnen wollten, ihren Bedarf an Arbeitskräften (ungelernten Arbeitern) bei der vorbezeichneten Arbeitnachweisestelle anzumelden.

Dieselben werden hierum ersucht, um der Arbeitlosigkeit möglichst zu begegnen.

Stellenlose Handwerker finden Arbeitnachweis in der vereinigten Innungsherberge in der Tuchmacherstraße, Maurer im Maurer-Amtshause am neustädtischen Markte.

Thorn, den 14. April 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.

In der Nacht von Freitag, **den 28. zum Sonnabend, den 29. d. M.** wird die Hauptdruckrohrleitung der Innen- und Vorstädte gründlich durchgespült werden.

Die Spülung beginnt um 9 Uhr abends und endet voraussichtlich 2 Uhr morgens.

Da während dieser Zeit die Haupt- und Zweigleitungen vollständig entleert sein werden, so wird den Hauseigentümern und Bewohnern, insbesondere den Restaurateuren und Gastwirten empfohlen, sich mit dem zur Nacht erforderlichen Wasserbedarf rechtzeitig zu versehen.

Um Unreinlichkeiten, Stöße in der Innenleitung und Überschwemmungen in den Häusern zu verhüten, ist es ratsam, die Haupthähne vor dem Wassermesser im Revisionsschacht für die genannte Dauer zu schließeu.

Thorn, den 27. April 1905.

Der Magistrat.

Kaufmännische Fortbildungsschule zu Thorn.

Da der Unterricht in der kaufmännischen Fortbildungsschule am Mittwoch, den 26. April 1905 wieder beginnt, nehmen wir Veranlassung, die Geschäftsunternehmer, welche **schulpflichtige Gehilfen oder Lehrlinge** beschäftigen, darauf hinzuweisen, daß sie **gesetzlich verpflichtet sind,** diese Gehilfen oder Lehrlinge zum Schulbesuche anzumelden und zu demselben regelmäßig und rechtzeitig zu schicken bezw. sie abzumelden. Die Anmeldung hat nach § 6 des Ortsstatuts spätestens am 14. Tage nach der Annahme in das Geschäft, die Abmeldung spätestens am 3. Tage nach der Entlassung zu erfolgen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir die in **irgend einer** der angegebenen Verpflichtungen **säumigen** Geschäftsunternehmer unnachsichtlich zur Strafe heranziehen werden.

Die Anmeldung bezw. Abmeldung ebenso die Nachsuchung von Beurlaubungen und die nachträgliche Entschuldigung von unerlaubten, jedoch plötzlich notwendig gewordenen Versäumnissen hat bei dem Leiter der kaufmännischen Fortbildungsschule, Herrn Rektor **Lottig,** im Zimmer Nr. 7, I. Gemeindeschule (Bäckerstraße 49) am Mittwoch, Donnerstag und Montag von 3–4 Uhr nachmittags zu erfolgen.

Thorn, den 15. April 1905.

Das Kuratorium der kaufmännischen Fortbildungsschule.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, d. 30. April 1905.

Altstädtische evangelische Kirche. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi. Abends 6 Uhr Gottesdienst. Herr Pfarrer Stachowitz. Kollekte für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg i. Pr.

Neust. ev. Kirche. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachmittag 5 Uhr: Gottesdienst. Herr Superintendent Waubke. Kollekte für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Krüger. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Krüger.

Evang.-lutherische Kirche (Bachestr.) Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Pastor Wohlgemuth. Nachm. 3 Uhr: Christenlehre. Derselbe.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Arndt.

Mädchenschule Mocker. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Hammer. Kollekte für das Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg.

Schule in Schönwalde. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer.

Baptisten-Kirche. Vorm. 9½ Uhr und nachmittags 4 Uhr: Gottesdienst. Missionar Posenau.

Ev. Gemeinschaft, Thorn, Coppernicusstr. 13, I. Vorm. ½10 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Abends ½6 Jugendverein. Prediger Osthoff.

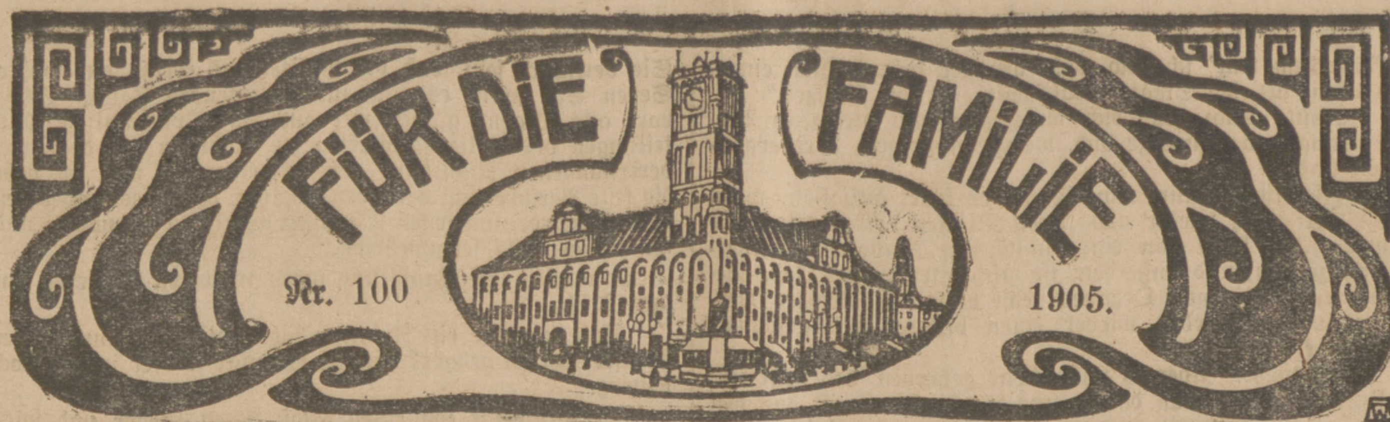
Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinssaale Gerechtestraße 4 (Mädchenschule).

Thorner Marktpreise.

Am Freitag, den 28. April 1905.

Der Markt war ziemlich beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100 Kg.	15	80	16	80
Roggen	"	12	60	13	10
Gerste	"	13	40	14	40
Hafer	"	13	20	14	–
Stroh (Richt-)	"	3	50	4	–
Heu	"	7	–	8	–
Kartoffeln	50 Kg.	2	–	3	–
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	50
Kalbfleisch	"	–	90	1	40
Schweinefleisch	"	1	30	1	40
Hammelfleisch	"	1	30	1	50
Karpfen	"	2	–	–	–
Zander	"	1	60	1	80
Aale	"	2	40	–	–
Schleie	"	1	80	–	–
Hechte	"	1	40	1	60
Bressen	"	–	80	1	–
Barsche	"	–	80	1	20
Karauschen	"	–	–	–	–
Weißfische	"	–	40	–	60
Flundern	"	–	80	1	–
Krebse	Schock	–	–	–	–
Puten	Stück	–	–	–	–
Gänse	"	3	–	4	50
Enten	Paar	4	–	5	–
Hühner, alte	Stück	1	50	2	25
" junge	Paar	1	30	1	80
Tauben	"	–	80	1	–
Hasen	Stück	–	–	–	–
Butter	Kilo	2	–	2	40
Eier	Schock	2	80	3	40
Äpfel	Pfund	–	10	–	40
Apfelsinen	Dutzd.	–	–	–	–
Spinat		–	30	–	40
Blumenkohl	Kopf	–	20	–	60
Weißkohl	"	–	–	–	–
Salat	Kopf	–	3	–	5
Mohrrüben	Kilo	–	30	–	40
Zwiebeln	Kilo	–	30	–	35
Schnittlauch	Bund	–	–	–	–
Radieschen	"	–	5	–	–
Gurken	Stück	–	40	–	70



Das Geheimnis des Erfinders.

Kriminal-Roman von Max Hoffmann.

(21. Fortsetzung.)

XIII.

An einem der folgenden Tage saß Breitach mit Wienicke und Professor Schollhauer in seinem Arbeitszimmer, wohin er die beiden Herren gebeten hatte, bei einer Havanna und trefflichem Rüdesheimer im gemütlichen Gespräch.

„Sie würden also eine Reise nach Italien für meine Frau für sehr vorteilhaft halten?" fragte er den Professor.

„Allerdings, Herr Direktor! Natürlich müßten Sie wegen der jetzt herrschenden Hitze noch einige Wochen warten. Dann aber wird die Schönheit der Umgebung und das angenehme Klima in Verbindung mit den mannigfachen Anregungen, die die Kunst dort bietet, sehr wohltuend wirken. Auch auf Sie — denn ich weiß wohl, daß die Erlebnisse dieses Jahres nicht spurlos an Ihren Nerven vorübergegangen sind. Entfernung von Ihrer Arbeit und vor allen Dingen Ablenkung Ihrer Gedanken auf andere Dinge, das wird die beste Erholung für Sie sein."

„Wir wollen's hoffen, Herr Professor! Denn ich muß Ihnen offen gestehen, daß mich vieles noch recht peinigt. Ich muß mich oft mit Gewalt meinen Grübeleien entreißen. Meiner Frau gegenüber laß ich mir ja aus begreiflichen Gründen nichts davon anmerken; aber wenn ich allein bin, quält es mich desto mehr. Immer ist es mir, als flüstre mir jemand zu: Wer war jener Mann, den meine Frau gesehen hat? Und daran schließen sich noch viele Fragen: Welches waren die Beweggründe seiner Tat? In welchen Beziehungen stand er zu Righettini? Kannte ihn dieser schon lange? Wo ist der Fremde geblieben? — Wie Gespenster verfolgen mich solche Gedanken Tag und Nacht."

„Aber die Polizei hat doch die Nachforschungen wieder aufgenommen! Da sollten Sie doch ganz beruhigt sein."

„Die Polizei! Hat sie nicht bewiesen, daß sie auch nur im Dunkeln herumtappt? Nein, ich glaube, nur ein glücklicher Zufall kann uns hier auf die richtige Spur führen. Aber leider treten derartige glückliche Zufälle nicht oft ein."

„Das ist auch gar nicht nötig," hielt ihm Wienicke vor. „Hast du irgend welche Gründe zu deinem heftigen Verlangen nach Lüftung des Schleiers? Rachsüchtig bist du doch nicht, so viel ich weiß."

„Nein, das bin ich nicht. Aber etwas anderes beunruhigt mich sehr. Wie, wenn jener Mann in die Erfindung Righettinis eingeweiht wurde und sie ausnützt? Wenn seine dunkle Tat eine wohlüberlegte war, um den einzigen Mitwisser bestimmter Konstruktionen aus der Welt zu schaffen?"

„Dann würdest du es doch bald erfahren, wenn er an die Oeffentlichkeit tritt."

„Kaum. Denn ich war ja selbst über die Pläne Righettinis nicht ganz im klaren."

„Arbeiten Sie denn schon wieder an Ihrem Problem?" erkundigte sich Schollhauer besorgt.

„Ein wenig!" gab Breitach zögernd zurück.

„Welch ein Leichtsinn! Ich habe Ihnen doch gesagt, daß Schonung für Sie längere Zeit hindurch unumgänglich nötig ist. Ich sehe schon, eine Reise wird besonders für Sie das Beste sein. Vergessen Sie also nicht, lieber Herr Direktor, schon jetzt mit Ihrer holden Gattin Pläne zu schmieden, und dann so lange wie möglich wegzubleiben! Denken Sie, Sie holten Ihre, so viel ich weiß, einst recht kurze Hochzeitsreise nach!"

„Werdet Ihr allein reisen?" fragte Wienicke zögernd.

„Natürlich kommt Fräulein Weber mit."

Wienicke wurde etwas verlegen. „Gerichtsferien sind ja dann," bemerkte er nachdenklich.

„Möchtest du etwa auch mitkommen?"

„Warum nicht?"

„Wirklich? Das wäre ja prächtig! Also abgemacht, lieber Freund! Es soll eine Reise werden, um die uns Götter beneiden könnten."

Auch Gerda und Fräulein Weber freuten sich schon voraus beim Zurechtlegen des Planes und den Zurüstungen, als mitten in ihre Entwürfe hinein wie ein Schreckschuß eine unerwartete Nachricht kam.

Wienicke überbrachte sie zuerst, sie ging aber dann durch alle Zeitungen und erregte allgemeines Aufsehen.

„Unseren Lesern," hieß es, „wird der mysteriöse Fall Righettini, an den sich der mit so großer Teilnahme verfolgte Prozeß Breitach anschloß, noch frisch im Gedächtnis sein. Aus Paris erhalten wir nun die sensationelle Meldung, daß der vermeintlich Ermordete nicht tot, sondern mehrfach gesehen worden sein soll. Er soll den Eindruck eines geistig Gestörten machen und sich in reduziertem Zustande in verdächtiger Gesellschaft in Kneipen niederster Sorte umhertreiben. Jedenfalls wird es Pflicht der Polizei sein, so bald wie möglich Licht in diese dunkle Angelegenheit zu bringen und festzustellen, ob an dem sonderbaren Gerücht etwas Wahres ist. Wie werden unseren Lesern weiteres darüber berichten und haben unseren Pariser zy-Spezial-Korrespondenten per Telephon angewiesen, uns alle Neuigkeiten über diesen Punkt sofort telegraphisch zu übermitteln."

„Nie habe ich eine hirnverbranntere Sache gehört," sagte Wienicke zu Breitach, als sie über diese Zeitungsmeldung sprachen. „Aber man muß leider mit solchem Klatsch rechnen und dafür sorgen, daß er schleunigst als Unsinn aufgedeckt und aus der Welt geschafft wird."

„Fällt mir gar nicht ein!" versetzte Breitach sorglos. „Man muß doch nicht jede Torheit ernst nehmen."

„Das hört sich ja ganz hübsch an, lieber Freund, aber du bedenkst nicht, daß man die Sensationslüsternheit vieler Menschen in Betracht ziehen muß. Wenn wir jetzt nicht energisch auftreten und es als müßiges Geschwätz bloßstellen, wird sich das Gerücht hartnäckig erhalten, es wird wie ein Ungetüm wachsen und schließlich mit einer atembeklemmenden Last bei jeder Gelegenheit auf uns drücken. Ich rate dir, eine öffentliche Erklärung zu erlassen."

„Zu welchem Zweck? Wir wissen leider bestimmt, daß Righettini ein armer Ermordeter, längst Begrabener ist.

Außerdem wär' ich doch wohl weniger befugt, hier einzugreifen, als die Staatsanwaltschaft oder die Polizei."

„Gut, dann setz' dich wenigstens mit diesen in Verbindung und erkundige dich, welche Maßregeln dort ergriffen sind!"

„Ich fürchte nur, man könnte es schief auffassen, wenn ich hier gleich wieder aus freien Stücken hervortrete. Es würde das leicht von einer unnötigen Nervosität meinerseits zeugen, und außerdem ist mir, offen gesagt, jede Berührung mit jenen Organen recht verleidet. Unsere Verhandlungen würden wieder einen bitteren Nachgeschmack bei mir erwecken."

„Verstehe. Aber es muß etwas geschehen, das steht fest. Ueberall spricht man davon, und für die Presse ist das jetzt in der Sommerzeit eine höchst willkommene Gelegenheit, die Spalten der Blätter mit interessantem Stoff zu füllen. Ich will dir einen Vorschlag machen. Wie wär's, wenn ich mich noch heut beim Polizeipräsidenten melden ließe und ihn über seine Meinung sondierte?"

„Ich seh' nur den Zweck nicht recht ein."

„Ist doch ganz klar! Wenn die Behörden auf das Gerücht Gewicht legen — und die öffentliche Meinung drängt sie dazu! — so wird die ganze Angelegenheit noch einmal aufgerollt. Ich sehe schon die Exhumierung der Leiche, eine bis ins kleinste gehende Rekognoszierung, chemische Untersuchungen — kurz, eine schier endlose Folge lächerlicher und unangenehmer Untersuchungen, die dich in deinem Dasein aufs empfindlichste stören und beständig beunruhigen."

„Das ist doch gräßlich! Soll mich denn dieser Tote ewig wie ein böser Geist verfolgen? Und mich selbst bekümmert das noch nicht einmal so sehr, aber bedenke doch nur meine Frau! Was für einen Eindruck würde das auf sie machen, wenn das, was du befürchtest, und eben aufgezählt hast, geschehen würde! Ihre Gesundheit stände sicher dabei auf dem Spiele."

„Eben deshalb müssen wir vor allen Dingen über die Absichten der Behörde Gewißheit zu erlangen suchen. Also abgemacht, du bist damit einverstanden, daß ich den Polizeipräsidenten aufsuche und mit ihm spreche?"

Breitach ging aufgeregt im Zimmer hin und her. Dann atmete er mehrere Male tief wie jemand, der einen schweren Entschluß zu fassen hat, blieb vor seinem Freunde stehen und sagte fest: „Ich werde mit dir gehen."

„Bravo! Und zwar können wir diese Reise sofort antreten. Mein Wagen steht vor der Tür, und soviel ich weiß, ist jetzt Sprechstunde des gestrengen Beherrschers unserer Polizei."

Der hohe Beamte empfing die beiden Herren aufs liebenswürdigste und erkundigte sich lebhaft nach der Veranlassung zu ihrem Besuch.

Als ihm Breitach diese kurz auseinandergesetzt hatte und darauf hinwies, daß Wienicke nicht bloß sein Rechtsbeistand, sondern sein intimer Freund sei, versicherte er freundlich:

„Ich weiß, Ich weiß! Habe ja die ganze Angelegenheit ganz genau verfolgt und der Verhandlung beigewohnt. Ihre Frau Gemahlin ist also wieder ganz gesund? Freut mich außerordentlich! Kann ich Ihnen irgend welchen Dienst leisten, Herr Direktor?"

„Es wäre unbescheiden von mir, das zu erwarten. Aber sehr dankbar würde ich Ihnen sein, Herr Präsident, wenn Sie mir einige Winke darüber geben würden, wie sich die Polizei zu dem umlaufenden Gerücht zu stellen gedenkt."

„Auf Gerüchte und Zeitungsmeldungen gebe ich nichts, rein gar nichts! Wenn meine Macht soweit reichte, würde ich überhaupt ein für alle Mal verbieten, daß sich die Tagesblätter eingehend mit Kriminalfällen befassen. Ich frage Sie bloß, was hat das für einen Zweck? Gar keinen! Aber Schaden bringt's genug. Uns wird unsere Arbeit dadurch meistens gewaltig erschwert, das Publikum wird unnötig in Spannung gehalten, und die Verbrecher bekommen mehr oder weniger genaue Nachricht über den Stand der Untersuchung und gewisse Maßnahmen."

„Es ist doch aber wohl kaum zu leugnen, Herr Präsident," bemerkte Breitach, „daß auf diese Weise manchmal recht wertvolle Fingerzeige gegeben werden."

„Glauben Sie nur das nicht! Wenn sich bisweilen ein Reporter so aufspielt, als wenn er der Entdecker und Verkünder irgend eines großen Geheimnisses wäre, so können Sie versichert sein, daß die Polizei das ebenso gut wußte. Sehen Sie, so ist es auch im vorliegenden Falle. Schon vor acht Tagen gingen mir aus Paris vertrauliche Mitteilungen des Polizei-Präfekten zu, in denen von dem wiedererstandenen Righettini gesprochen wurde, und ich habe die feste Versicherung von dort erhalten, daß alles aufgeboten werden würde, um jenen Menschen ausfindig zu machen und ihn nötigenfalls festzunehmen."

Er machte eine Pause und suchte in seinen Papieren auf dem Tisch.

„Und was für ein Resultat haben die Bemühungen der Pariser Polizei gehabt?" fragte Wienicke, als er immer noch schwieg.

Der Präsident zog einen Stoß Akten hervor und wies darauf hin. „Sehen Sie, hier sind sämtliche Berichte, die ich in diesen Tagen von dort erhalten habe! Ich kann Sie versichern, daß daraus hervorgeht, daß sich die Herren Franzosen die größte Mühe gegeben haben, des Italieners habhaft zu werden, aber es ist ihnen nicht möglich gewesen. Und warum nicht? Einfach deshalb, weil er überhaupt nicht unter den Lebenden weilt. Es ist ein fleisch- und blutloser Schemen, der da im Gehirn eines Müßigen herumspukt. Trotzdem wird die französische Polizei in ihren Bemühungen nicht nachlassen, und auch wir halten die Augen offen, dessen können Sie versichert sein. Da Sie aber gerade hier sind, meine Herren, und wahrscheinlich in den nächsten Tagen doch etwas davon durch die Zeitungen erfahren werden, so will ich Ihnen etwas ganz Merkwürdiges mitteilen, was geradezu lächerlich wirkt. Vorgestern erhielt ich nämlich aus London die Nachricht, daß Righettini dort gesehen sein soll! Nur mit dem Unterschiede, daß er dort als ein hocheleganter Dandy herumspazieren soll! Ist das nicht eine richtige Posse?"

„Merkwürdig ist's jedenfalls, ob man es nun ernst oder komisch nimmt," bestätigte Breitach. „Darf ich mir erlauben, mich näher darüber zu äußern?"

„Bitte sehr! Es wird mir interessant sein."

(Fortsetzung folgt.)



Der alte Balther.

Novelle von Otto Erich.

(Nachdruck verboten.)

Die Sonne steht, eine blutige Scheibe, im Westen.

Weiße, durchsichtige Wolken schweben, das einförmige Azur lieblich belebend, am Himmel entlang. Manchmal säumt der Glanz der Sonne sie flammenrot, oder er durchleuchtet sie, daß sie über und über erröten.

Allmählich aber, als zöge eine Hand sie unwiderstehlich hinweg, entschwinden sie, und nachtschattende, dunkle Wolkengebirge ziehen gigantisch und ungestüm herauf. Durch die Natur zittern die Flügelschläge des heraufkommenden Abends.

Die Straße hinab, die von der Fabrik ins Dorf führt, belebt sich mit Scharen von Arbeitern. Rußige, kräftige Gestalten; lachend einige, andere verdrossen und finster; viele aber gehen müde und indolent, ohne einen Blick an die herrliche, in Abendgold sanft aufblühende Welt zu verschwenden, vorüber. Das sind die, denen die Sorge um das tägliche Brot das Gemüt aussog, denen im Hirn das Bewußtsein von ihrer Erbärmlichkeit quält und bohrt. Nur wenn die Dirnen vorübergehen, wird es lebhaft, fast laut. Scherzende, neckende Worte hüben und drüben; Kichern bei den Dirnen, Lachen bei den Burschen; warme, leuchtende, sonnige Lebensfreude in den Augen aller.

In der Mitte der Straße, vor des Krämers Haus, sitzt Balther.

Balther ist ein alter Mann mit rotem Gesicht und weißen Bartstoppeln; vor langer Zeit ist er ins Dorf gekommen, woher? weiß niemand! Während des Sommers sitzt er alltäglich vor der Türe des Krämers, der ihm mildtätig das Gnadenbrot reicht; blinzelnd blickt er immer in die Sonne, die den ganzen Tag warm und breit auf der Straße liegt. Dabei bewegen sich seine Lippen, als murmele er längstvergessene Erinnerungen. Redet man ihn dann an, fährt er

zusammen, und aus seinen Augen schießt ein flehender, schielender Blick nach dem Betreffenden, während die Bewegung seiner Kinnladen intensiv wird, als würge er an Scheltworten. Im Winter sitzt er neben dem großen Kachelofen in der Stube seines Wohltäters; im Wege ist er keinem, — aber vermissen würde ihn gegebenen Falles ebenfalls niemand, nicht einmal die kleine Dina, des Krämers Töchterchen, das er abgöttisch und hündisch liebt, und von dem er sich als sein „Hathipferdchen“ ruhig schlagen läßt. Sobald es abends 8 Uhr ist, steht er auf, nimmt seine Mütze, und ohne Gruß humpelt er seinem Hause, einer schiefen, halbverfallenen Hütte, zu.

Die Kinder fürchten ihn; die Alten bemitleiden ihn, und den jungen Leuten ist der Blödsinnige ein willkommener Gegenstand des Spottes.

Auf der Straße wird es lauter; unwillkürlich zuckte der alte Balther zusammen; ein Trupp junger Arbeiter hält vor ihm. Franz Höffner, ein Bursche von vierundzwanzig Jahren mit brandrotem Haar, stößt ihn mit dem Fuß an. „He, altes Faultier, das gefällt dir wohl, dein mürbes Fell in der Sonne zu wärmen, indes unsereiner sich in der Fabrik abrackern und schinden muß. He!“ er rüttelt den Alten, der indolent, als ginge ihn alles nichts an, in die niederflutende Sonnenglut starrt, roh an die Schulter, wobei dieser von der Treppe kollert und mit blutender Stirn regungslos liegen bleibt. „Laßt ihn liegen!“ wehrt er seine Freunde ab, die dem Alten behülflich sein wollen, sich zu erheben, „dem schadet's nicht mehr als einer Krähe, die eine Feder verloren!“ Damit wendet er sich, um zu gehen. Da aber packt ihn jemand an die Schulter: „Schuft, schämst dich nicht, den alten Mann zu quälen, hast Lust zu raufen, find'st auch noch andere!“ Der rote Franz dreht sich höhnisch um: „Geht's dich an? Vielleicht dich? Spaß! 's wär schad' um den sauberen Eduard mit dem blonden Haar und den braunen Augen, tät ich ihm's Gesicht verschimpfieren!“ Er lacht hämisch, und als er sieht, wie die Burschen rings herum beifällig grinsen, fährt er triumphierend fort: „'Nen Neid hast auf mich, von wegen der Anna, die mich viel lieber hat als dich!“ Der andere lacht: „Die Anna? die mehr Burschen kennen als das Dorf hat?“

Dunkle Glut liegt auf der Stirne des Höffner, als er auf den anderen zuschreitet: „Der blasse Neid ist's, der dich sticht; weil die Dirn dich mit langer Nas' hat abschieben lassen mögen!“ Der andere lacht spöttisch: „Jed' Ding hat halt zwei Seiten, umgekehrt hat's auch 'nen Wert!“ Damit eilt er dem Alten, der sich inzwischen entfernt hat, nach; in den Augen des Alten blitzt ungedämmte Wildheit, als er den Burschen nachblickt, und die Ermahnungen seines Begleiters, sich aus den Spöttereien nichts mehr zu machen, erwidert er mit dumpfen Drohungen und Verwünschungen. —

Ueber dem Dorf wölbt sich sternenklare Nacht; magisch liegt des Mondes Schein auf den Dächern und Straßen; in scharfen Konturen heben sich die Spitzen der fernen Berge vom hellen Nachthimmel ab. In den Wipfeln der Bäume, die um das Gehöft des Koppelbauern stehen, säuselt der Wind. Eine gebückte Gestalt schlich sich in das Gehöft und verbarg sich im Schatten des Herrenhauses.

Bald darauf klirrte ein Fenster, leise gedämpfte Stimmen wurden gehört, dann das Geräusch eines Kusses. Ueber die Brüstung des Kammerfensters schwang sich eine Gestalt; noch ein Grüßen hinauf und hinab, das Fenster schließt sich geräuschlos und mit leisen Schritten entfernt sich der Bursche. Es ist der rote Franz, der bei Anna, der Tochter des Bauern, zu Besuch gewesen war.

Verödet, totenstill liegt der weite Hof. Auf dem Nachbarhof schlägt ein Hund an, sonst nichts. Hell scheint der Mond.

Langsam löst sich jetzt die Gestalt aus dem Schatten des Hauses; leisen, schleichenden Schrittes nähert er sich der Scheune. Weit öffnet er die Tore; aus einer mitgebrachten Flasche gießt er den Inhalt auf das aufgespeicherte Korn; dann das Aufflammen eines Zündholzes. Einen Augenblick überfliegen die irr aufglühenden Augen des Brandstifters die wohl aufgespeicherten Schätze, dann fliegt das Zündholz in das petroleumangefeuchtete Korn. Zischend, knisternd glüht die Flamme auf!

Heiser lachend humpelt die Gestalt von dannen; drohend reckt der alte Balther den Arm nach der Gegend, wo der rote Franz verschwand und ein Fluch drängt sich auf die immer regen Lippen. — — — — — — —

Feuerrufe durchgellen das Dorf und wecken die Bewohner schrecklich aus dem Schlafe. Der Feuerschein zeigt ihnen die Richtung des Feuers und entsetzt begreifen sie, daß es auf dem Hofe des Koppelbauern brenne. Eilig ziehen sie die alte Spritze aus dem Stalle. Als sie auf den Hof gelangen, ist die Scheune ein einziges Flammenmeer; über den Hof läuft blökend und schreiend das Viehzeug, dem man die Stalltüren öffnete. Flatterflammen fallen auf die Schindeldächer der umliegenden Gebäude. Zum nachtschwarzen Himmel steigt kerzengerade eine Feuersäule, als der Dachstuhl des Herrenhauses zusammenkracht. Im Schatten eines alten Baumes steht der alte Balther. Ueber seine verwitterten Züge fliegt es wie Widerschein des Feuers; immerfort bewegen sich seine Lippen; spähend verfolgen seine Augen den Verlauf des Feuers.

Als die letzte Mauer des stolzen Besitztums des Koppelbauern zusammenbricht, schüttelt er sich fröstelnd und humpelt seinem Hause zu.

Grau im Osten beginnt es zu tagen.

Uebereinstimmend mit der Meinung der Dorfbewohner ist die Mutmaßung der aus der Stadt erschienenen Kommission der Feuer-Versicherung, daß das Feuer von böswilliger Hand angelegt sein müsse. Davon zeuge nicht allein der Ort der Entstehung des Brandes, sondern auch eine Blechflasche mit einem Restchen Petroleum, die in der Nähe der Scheune auf einem Dunghaufen liegend aufgefunden worden war; es war eine Flasche, wie sie Arbeiter benutzen, um Getränk mit auf ihre Arbeit zu nehmen. Sie war ein wertvoller Belastungsgegenstand, und die auf der einen Fläche von unbeholfener Hand eingekritzelten Buchstaben jedenfalls die Anfangsbuchstaben des Eigentümers der Flasche. Vermutungen über den Täter, über den Grund der ruchlosen Tat gehen von Mund zu Munde. Man munkelt, ein Knecht, den der Bauer wegen einer Ungehörigkeit vor einigen Tagen aus dem Dienst gejagt, sei gestern in der Nähe des Hofes gesehen worden. Dann aber will jemand die Flasche als das Eigentum Franz Höffners erkennen.

Man holt den Burschen herbei und fragt ihn, ob er wisse, wo seine Frühstücksflasche sei; er antwortet, er vermisse sie schon seit dem Morgen, er müsse sie wohl verloren haben.

Man entgegnet ihm, seine Flasche sei gefunden worden; der Fundort sowie die Beschaffenheit der Flasche deuteten darauf, daß sie dem Brandstifter bei seiner verwerflichen Tat gedient haben müsse. Bis in die Lippen erbleicht der rote Franz; seine Augen gleiten hilfesuchend umher und bleiben entsetzt auf den versteinerten Zügen des alten Balther haften, der unablässig die Kinnbacken regt und in dessen Augen er sein Todesurteil zu lesen glaubt.

„Sie muß mir gestohlen sein!“ stammelt er dann.

Man zuckt mitleidig die Achseln. Der alte Balther humpelt an den Beamten heran und flüstert ihm etwas zu; dieser wendet sich an den Beschuldigten: „Könnt oder wollt Ihr mir vielleicht sagen, wo Ihr gestern Abend spät gewesen seid?“ Forschend sieht der Beamte ihn an, verwirrt senkt der Bursche die Augen. „Der alte Balther will gesehen haben, daß ihr, kurz bevor der Brand ausbrach, an seinem Hause vorübergelaufen seid!“

Der Bursche richtet sich auf.

„Nun?“ fragt der Beamte.

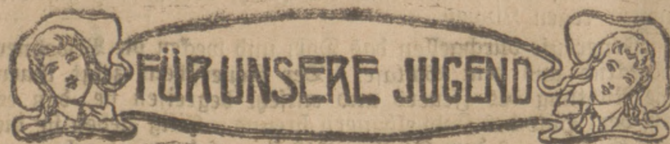
„Der alte Balther ist blödsinnig, er hat sich geirrt!“ entgegnet er.

„Euch soll, angeblich weil Ihr eine Liebschaft mit der Tochter hattet, der Hof verboten sein!“ Der Bursche nickt bejahend; dann plötzlich, als sei das Furchtbare seiner Lage ihm klar vor den Geist gerückt, stürzt er den Beamten aufschreiend zu Füßen: „Ich bin unschuldig, fragt die Anna, bei der ich war — ich habe es nicht getan!“

Der Beamte wendet sich um und winkt zwei Gendarmen heran.

Gefesselt wankt der rote Franz aus dem Dorfe.

Triumphierend glitzert es in den Augen des blödsinnigen Balthers auf; unaufhörlich arbeiten seine Kinnbacken, dann humpelt er seinem Hause zu.



Lachen und Singen.

Was kann so heiter machen,
So froh von Herzensgrund,
Wie das gesunde Lachen
Von einem roten Mund!
Wie nach dem nächt'gen Grauen
Der Sonne goldnes Licht,
So tröstlich ist zu schauen
Ein lachendes Gesicht.

Ein Mägdlein hör' ich gerne,
Das bei der Arbeit singt;
Es freut mich schon von ferne,
Wie angenehm es klingt.
Des Wandersmanns Gesange
Hör' ich mit Freude zu.
Er ruft mit seinem Klange:
Komm mit und sing auch du!

Wohl zu den besten Dingen
Zählt's in des Frühlings Pracht,
Daß hell die Vöglein singen
Und Erd' und Himmel lacht.
Wenn Singen wird und Lachen
Zum allgemeinen Brauch,
Was soll der Mensch dann machen?
Dann singt und lacht er auch.

Im Militärwaisenhaus zu Potsdam.

Unsere jungen Leser haben doch wohl alle schon von den „langen Kerls" oder den „blauen Jungen" des preußischen Soldatenkönigs Friedrich Wilhelms I. gehört. Diese Kosenamen pflegte er nämlich den Soldaten seiner Riesengarde, welche ein aus drei Bataillonen zu je achthundert Mann bestehendes Regiment bildete, zu geben.

Er war in diese Enakskinder so verliebt, daß er mehrere davon eigenhändig abmalte; die Bilder, in ganzer Gestalt, sind heute noch im Berliner Zeughause zu sehen. Er, der sonst so Sparsame, wandte an seine Gardisten große Summen; seine Werber zogen im ganzen Reich umher, solche Leute anzuwerben. Wer damals sich auf eine Wanderung begab, mußte, war er hoch gewachsen, sich sehr in acht nehmen, preußischen Werbern nicht in die Hände zu fallen. Gar mancher gelangte, ehe er sich's versah, durch sie, statt an das Ziel seiner Reise, sehr wider Willen nach Potsdam. In der dortigen Garde fanden sich Leute aus aller Welt Enden, aus Afrika, Asien, aus der Türkei, Griechenland u. s. w., und aus allen Ständen und Lebenslagen zusammen.

Dieser Liebhaberei des Königs verdankte auch Potsdam nicht zuletzt sein Emporkommen. Die Soldaten lagen damals noch nicht in Kasernen, sondern waren bei den Bürgern einquartiert, was für die letzteren keine geringe Last war. Mit der Zeit kam es dahin, daß sie sich weigerten, der Riesengarde Unterkunft zu gewähren, und dies veranlaßte den König, selbst nach Potsdam zu ziehen, wo er sich fortab mit Vorliebe aufhielt. Jeden einzelnen der „langen Kerls" kannte er persönlich und sorgte auch für sie, wenn sie ausgedient und während der Dienstzeit sich wohl verhalten hatten.

Nun war es damals den Gardisten, sowie allen Soldaten, die ebenfalls bei den Bürgern einquartiert waren, auch gestattet, sich, die Einwilligung des Königs vorausgesetzt, zu verheiraten. Die Kinder aus diesen Soldatenehen waren nun oftmals gar übel daran, denn der Vater mußte den Tag über exerzieren und Dienste tun, während die Frau gewöhnlich gezwungen war, auf Verdienst auszugehen, um den magern Sold aufzubessern. Starb nun gar der Vater, oder raffte der Tod beide Eltern weg, so saßen die Kinder im Elend.

Hier griff der König durch die Gründung des Potsdamer Militärwaisenhauses helfend ein. Die Grenadiere und Soldatenkinder sollten in ihm zu guten Christen erzogen und im Schreiben und Rechnen unterrichett, sowie weiterhin für ein bestimmtes Handwerk ausgebildet werden, so daß sie in die Lage versetzt würden, sich später ihr Brot selbständig verdienen zu können. Neun Jahre nach Friedrich Wilhelms I. Thronbesteigung, im Jahre 1722, wurde der Grundstein zu der Anstalt gelegt, aber erst zwei Jahre später war der Bau soweit gefördert, daß 500 Waisenknaben dort untergebracht werden konnten. Im Jahre 1732 hatten schon 1100 Knaben und 100 Mädchen in der Anstalt ein Unterkommen, und im Todesjahre des Königs, 1740, waren dort 1550 Kinder versorgt.

Der König überwies dem Waisenhaus reiche Einkünfte aus öffentlichen Kassen, Gütern und Grundstücken. Die Pflege und Weiterentwickelung desselben legte er in seinem Testamente seinen Nachfolgern warm ans Herz, und diese sind seiner Weisung so eifrig nachgekommen, daß unter dem Namen „Großes Militärwaisenhaus zu Potsdam" heute eine ganze Reihe von Wohltätigkeitsanstalten begriffen wird. Heute ist es freilich nur einem Teil der Unteroffiziere gestattet, sich zu verheiraten, aber Reserve und Landwehr zählen doch unter den Ihrigen eine Menge von Verheirateten, und so hat das Waisenhaus, namentlich in Kriegszeiten, noch ein weites Feld für seine Wirksamkeit. Da die ihm anvertrauten Knaben militärisch erzogen werden, so ist das Waisenhaus eine gute Pflanzstätte für künftige Unteroffiziere. Kaiser Wilhelm II. hat den Zöglingen eine buntere Uniform, blau mit rotem Kragen und roten Streifen, sowie eine kleidsame Feldmütze, welche sich von rechts und links nach oben zustülpt, gegeben.

Kleine Ecke.

Ein seltsames Duell. Unter Peter dem Großen war in Rußland das Duell so streng verboten, daß jeder gehängt werden sollte, der einen andern dazu herausforderte. Als während des „nordischen Krieges" (1700 bis 1721) Fürst Dolgouelti und General Saß sich schlagen wollten, verfiel letzterer deshalb auf ein sonderbares Mittel. „Schlagen dürfen wir uns nicht, sonst bekommen wir unfehlbar des Gesetzes Schärfe zu fühlen," sagte er. „Darum wollen wir uns beide dort auf jene Brüstung stellen, auf welche die Schweden fortwährend schießen, so lang', bis einer von uns getroffen wird!"

Und richtig stellten die zwei seltsamen Duellanten sich wirklich — den Arm herausfordernd seitwärts gestemmt — als Zielscheibe des Feindes auf und schauten einander grimmig an, bis endlich eine schwedische Kanonenkugel kam, die den Fürsten in zwei Stücke riß, und somit dies wunderliche Duell entschied!

Rätsel und Aufgaben.

1. Palindrom.

In des Waldes dichten Gründen
Bin ich als ein Tier zu finden.
Rückwärts lies mich und ich schenke
Dir belebendes Getränke.

Eber — Rebe.

2. Scharade.

Du siehst die ersten zwei auf jeder Uhr,
Und auch das Ganze hilft die Stunden künden.
Die dritte beut in Fülle die Natur,
Doch ist sie auch in jedem Buch zu finden.

Zifferblatt.

3. Homonym.

Du siehst es beim Ofen und bei Kanonen,
Gerichtet zur Höh', wo die Sterne thronen;
Du suchst es im Schilf, und im sonnigen Süden
Ist süß ihm ein Dasein mit Zucker beschieden.
Ins Haus versteht Wasser und Licht es zu leiten,
Nur mag's auf dem Rücken nie Pein dir bereiten.

Rohr.
